

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Votenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Spizer in Elbing.

Nr. 145.

Elbing, Freitag

23. Juni 1893.

45. Jahrg.

## Abonnements-einladung

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements für das 3. Vierteljahr 1893 baldigst bewirken zu wollen.

Die Altpreußische Zeitung kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal . . . . . 1,60 Mk. mit Votenlohn . . . . . 1,90 „ bei allen Postanstalten . . . . . 2,00 „ mit Briefträgerbestellgeld . . . . . 2,40 „

Neu eintretende Abonnenten erhalten die Altpreußische Zeitung mit den Beilagen „Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ schon von jetzt ab bis zum 1. Juli gratis.

## Der Saatenstand in Preußen um die Mitte Juni 1893.

Das königliche statistische Bureau in Berlin veröffentlicht in einer Sondernummer der „Statistischen Korrespondenz“ über den Saatenstand Mitte Juni folgende Durchschnittsziffern. Wir bemerken hierbei vorab, daß mit Nr. 1 eine sehr gute, mit Nr. 2 eine gute, mit Nr. 3 eine mittlere (durchschnittliche), mit Nr. 4 eine geringe und mit Nr. 5 eine sehr geringe Ernte bezeichnet ist.

Die eingeklammerten Ziffern bedeuten die Ziffern des Saatenstandes um Mitte Mai und April.

Winterweizen	2,6 (2,6, 2,3)
Sommerweizen	2,9 (2,8, 2,2)
Winterroggen	3,3 (2,9, 2,0)
Sommerroggen	4,2 (4,0, 2,6)
Wintergerste	2,8 (3,2, 2,7)
Sommergerste	3,2 (3,1, 2,3)
Hafer	3,0 (2,8, 2,6)
Erbsen	3,1 (3,1, 2,5)
Kartoffeln	2,9 (2,9, 2,4)
Kartoffeln	2,4 (2,5)

## Die Columbische Weltausstellung.

Vom Weltkongress der Presse. Nachdruck verboten. Chicago, 31. Mai 1893. Es ist entschieden! Die Herren Redakteure, diese abenteuerlichen Papierkorymben, diese Helden vom Kleinstertopf und der Schere werden abgeschafft und die Frauen nehmen die frei werdenden Sitze an den Redaktionsstischen ein; und das von Rechts wegen! Die Presseleute masculini generis haben nämlich durch ihre bisherigen Leistungen bewiesen, daß sie nicht die mindeste Befähigung besitzen zu dem Berufe, den sie ergreifen, daß die von ihnen geleitete Presse ihre vornehmste Aufgabe nicht löst: die Erziehung und Beredlung der Massen; daß die Herren aber nicht nur ganz unfähig, sondern obenein noch von fränklicher Hoffart besessen und dann auch stets ungerecht und parteiisch sind. Andererseits sieht bombastisch, daß die Frauen neben der Bunge auch die Feder führen und mit der Schere trefflich hantieren können, daß die Frauen — und nur diese! — die brennenden Fragen der Gegenwart befriedigend lösen und also dem Vaterlande und dem Volke bestens dienen können; daß die Frauen zwar nicht so viel gelehrten Wust im Kopfe haben wie die männlichen Presseleute, daß sie aber durch klaren Verstand und gesundes Urtheil den scheinbaren Mangel dreifach aufwiegen. Der Vortheil ist also entschieden auf Seiten der Frauen, und die Schulfolgerung ergibt sich ganz von selbst: die Presse wird in Zukunft wirklich sein, was sie bisher nur ganz in der Stille gewesen, nämlich weiblichen Geschlechts; Fräulein Dr. Athanasia Schminke wird verantwortlich als Chefredakteur zeichnen, Frau Theresia Meyer wird offiziöse Vortragsartikel schreiben und überhaupt die Politik bejahren; Fräulein Süßholz wird das Feuilleton und die Kunstkritik musterhaft erledigen, und die von der Züricher Universitäts zum Ehrendoktor ernannte Ella Schmicknach wird die Briefkasten-Anfragen schüchtern und natürlich liebender Zünglinge in schalkhafter Weise beantworten und nebenbei noch im lokalen und allgemeinen Theil ihre Geisteskräfte spielen lassen. Die Männer aber werden selbst als Reporter nicht gebildet; man wird nur Romane von weiblichen Autoren bringen und schneiden oder auch Backsteine tragen müssen, wenn sie es nicht vorziehen, im Stotze dahinzufahren und elendiglich zu verhungern. Das ungefähr sind — ohne Uebertreibung! — die Resultate des „Weltkongresses der Presse“, der am

Klee auch Luzerne 3,9 (3,7, 3,1) Wiesen 4,0 (4,0, 3,0) Hieraus ergibt sich eine Verschlechterung des Saatenstandes gegen den Vormonat bei Sommerweizen, Erbsen, Sommerroggen, Sommergerste, Klee und Luzerne, eine geringe Verbesserung bei Winterroggen und Kartoffeln. Das amtliche Blatt macht zu den Saatenstandsberichten für den Monat Juni folgende Bemerkungen: „Die anhaltende, nach dem Westen sich steigende Dürre glebt zu ernsthaften Besorgnissen wegen des Ernteaussalles Veranlassung. Zwar haben Strich- und Gewitterregen da, wo sie rechtzeitig eingetreten sind, theilweise den Stand der Feldfrüchte gebessert; selten jedoch war der Regen ergiebig genug, und haben insbesondere die Kleefelder, die Weiden und Wiesen, der dringend nöthigen Feuchtigkeit entbehrend, schwer gelitten. Unter diesen Umständen wird allenthalben über Futtermangel geklagt, der sich in vielen Kreisen, hauptsächlich in den Regierungsbezirken Erfurt und Arnberg, sowie in den Provinzen Hessen-Rhassau und Rheinland zu ausgeprägter Futtermangel gesteigert hat. Das vorhandene Grünfutter ist hier verbraucht; mehrfach wird der bereits abgeblühte Roggen theils zum Futter, theils, weil doch kein Körnerertrag zu erwarten, bereits jetzt geschnitten; in den südlichen Kreisen des Regierungsbezirks Koblenz wird Raub aus dem Niederwald verübt.“

Der Preis des Heues ist in einzelnen, besonders an Futtermittel leidenden Erhebungsbezirken bereits auf 7½ bis 8, selbst 9 bis 10 Mk. für 50 Kilogramm gestiegen. In vielen Bezirken, selbst ganzen Ortsteilen der Regierungsbezirke Rassel und Nachen wird über Wassermangel geklagt. Die Berichte der Vertrauensmänner gehen im Einzelnen sehr auseinander und schwanken selbst in ein und demselben Erhebungsbezirke von den besten bis zu den schlechtesten Noten für dieselbe Frucht. Der Grund hiervon ist in den Bodenverhältnissen und darin zu suchen, daß häufig neben Ortschaften, die mehrfach Regen zu verzeichnen hatten, nur wenig entfernt davon gelegene vom Regen unberührt blieben. Was die einzelnen Früchte betrifft, so ist der Winterweizen, der bisher der Dürre gegenüber den meisten Widerstand leistete, in Gegenden mit nur geringen Niederschlägen kurz geblieben, schwer zum Schossen gekommen, schlecht in die Blüthe getreten und zum Theil gelb geworden. Dagegen hat er sich in Gegenden mit gutem Boden oder solchen, welche vom Regen rechtzeitig getroffen wurden, vorthellhaft entwickelt. Dagegen gilt auch vom Winterroggen, der meist

gut geblüht hat und besonders in Hannover, Süddeutschland, Minden und Arnberg auf besserem Boden sehr lange Halme (2 bis 2,40 Meter) und schwere Mehren zeigt. Die Bezirke Hannover, Rassel und Trier hatten starke Nachfröste während der Blüthezeit des Roggens, weshalb stellenweis ein nachtheiliger Einfluß auf die Körnerentwicklung befürchtet wird. Auf leichteren Böden ist der Winterroggen dagegen kurz geblieben und hat dürftige Mehren. Auf Sandböden und in hohen Lagen sind häufig Fehlstellen; auch tritt vielfach Rothreife ein. Im Durchschnitt für den Staat ist der Stand des Winterweizens der gleiche wie im Mai geblieben, während Winterroggen — im Mai zwei Fünftel unter Mittel — sich im Juni ebenjoviel über dasselbe gehoben hat und durchgängig in allen Regierungsbezirken, Wiesbaden ausgenommen, besser geworden ist. Dagegen hat Winterpelz verloren. Sommergetreide zeigt noch größere Verschiedenheiten, je nachdem die Bestellung früher oder später erfolgt ist. Frühe Saaten stehen (hin und wieder allerdings kaum fußhoch) bereits in den Mehren, späte sind meist nur spärlich, in manchen Kreisen auch gar nicht aufgelaufen, so daß einzelne Felder in Schleswig, Hannover und Minden umgepflügt wurden. Auch auf tieferliegenden Böden sind die Saaten bereits wegen der Dürre zurückgegangen. In zehn Kreisen Schlesiens, sowie vereinzelt in Sachsen und Hannover wird über Insektenschaden durch Zwergkloppen, Drahtwürmer, Frittsfliegen und ähnliches Ungeziefer geklagt. Der Durchschnitt für den Staat bewegt sich bei der Sommerung, mit Ausnahme des Spelzes, auf dem Mittel mit kleinen Schwankungen darüber und darunter; nur Sommerpelz ist unter „gering.“

Die Erbsen sind im Staatsdurchschnitt noch ein Fünftel über dem Mittel stehen geblieben. Vielfach befinden sie sich in reicher Blüthe, wenn auch in verschiedenen Bezirken sehr niedrig (20 Centimeter). Aus mehreren Erhebungsbezirken der Provinzen Posen und Schlesiens wird berichtet, daß Erbsen dieser Frucht Abbruch thun; im Regierungsbezirke Süddeutschland haben in einzelnen Fällen Erbsen durch Käsefliegen so stark gelitten, daß 33 auch 50 vom Hundert der Fläche umgepflügt werden mußten. Kartoffeln, besonders früh gesteckte, zeigen meist einen guten Stand; bei späterer Bestellung sind sie weniger gleichmäßig aufgegangen; besonders nach dem Westen zu sind die bei dem Aussehen zerstückelten Knollen in der Erde vertrocknet, ohne auszuschießen. Mehrfach stehen sie schon in Blüthe und zeigen guten Knollenanfang. In den Regierungsbezirken Pommern, Stettin und Köslin sind sie in einzelnen Gegenden durch Nachfröste betroffen worden; doch wird hiervon ein erheblicher Schaden nicht befürchtet. In den

westlichen Provinzen haben dieselben jedoch insbesondere in tieferen Lagen durch den Nachfröst vom 31. Mai zum 1. Juni d. J. in ziemlicher Ausdehnung nicht unbedeutend gelitten, besonders in den Bezirken Lüneburg, Stade, Osnabrück, Arnberg, Rassel, Wiesbaden, Trier und Aachen.

Wie schon im Mai hervorgehoben, war der Einfluß der Dürre am nachtheiligsten für die Futterkräuter und den Graswuchs. Wo überhaupt ein erster Kleechnitt gewonnen wurde, blieb er meist unter mittel. Nur Luzerne hat einen guten Schnitt ergeben. Der Rothklee hat die geringste Widerstandskraft gezeigt und ist meist verdorrt; wo es zum Schnitt gekommen, ist später die Raube ausgetrocknet und öfter trotz des Regens nicht wieder ausgeschlagen. Aus Schleswig, Süddeutschland u. a. Bezirken wird hervorgehoben, daß nur noch Gelske vorhanden ist.

Für Fluß-, Stau- und Kleeelwiesen haben einen meist guten ersten Schnitt ergeben. Die überhaupt noch mit Gras benutzten Wiesen in Schleswig, Hannover und Aachen litten nicht selten durch Raupenfraß u. s. w. Wiesen in höherer Lage konnten meist gar nicht gemäht, sondern nur abgewelkt werden. Die schlechteste Bezeichnung für die Ertrags-Aussichten mit „sehr gering“ (5) in der Erhebungskarte wird nach dem Urtheile einzelner Berichterstatter für den gegenwärtigen Stand vieler Wiesen noch für zu gut erachtet.

## Politische Tagesübersicht.

— 22. Juni. Die Futtermittel und der Bund der Landwirthe. Die „Fr. Z.“ schreibt: „Der Mangel an Regenwetter hat besonders nachtheilig in Deutschland auf die Futterkräuter und den Graswuchs zurückgewirkt. Die amtlichen Berichte aus Preußen bezeichnen den Ertrag durchschnittlich als gering. Der erste Kleechnitt ist mangelhaft. Wo überhaupt ein erster Kleechnitt gewonnen wurde, blieb er meist nur mittel. Nur Luzerne hat einen guten Schnitt ergeben. Rothklee hat die geringste Widerstandskraft gezeigt und ist meist verdorrt. Die schlechteste Bezeichnung der Statistik für die Ertragsaussichten mit „sehr gering“ wird nach dem Urtheile einzelner Berichterstatter für den gegenwärtigen Stand vieler Wiesen noch für zu gut erachtet. Dazu kommt, daß auch Hafer der Dürre bei weitem nicht so gut widerstehen konnte wie Brotkorn. Namentlich der früh gesäte Hafer wird an vielen Orten als äußerst gefährdet betrachtet. Dazu kommt ein großer Mangel an Hafervorräthen, weil schon die einheimischen Erträge des Vorjahres keine sonderlich günstigen gewesen sind, und die sonstige Hauptquelle

22. Mai eröffnet und am 30. Mai wieder geschlossen wurde. Zur Eröffnung waren im Ganzen 77 Delegirte erschienen und unter diesen waren — 58 Frauen! Und diese alle schwebten umfangreiche Rollen in den Händen, sie alle sprachen während des Kongresses den unglücklichsten Blödsinn strahlenden Witzes aus, und aller Neben kurzer Sinn war der: die Zukunft auch der Presse gehört der Frau! Madame J. C. Evelyn stellte ausdrücklich fest, daß nur die Frau zum Berichterstatter wie zum Redakteur geboren sei, Frau Adele Chretien und Frau Sutherland verlangten entschieden, daß nur Frauen Theater- und Kunstkritik üben dürfen, und Frau R. Galyng ging sogar soweit, zu verlangen, daß selbst die Berleger nur Frauen sein, und auch in der Expedition nur weibliche Angestellte sitzen dürften. Fräulein Bloder stellte fest, daß ihre Sportberichte riesig gefielen, und daß keiner der männlichen Kollegen an ihre und ihrer Kolleginnen Befähigung für Sport-Berichterstattung herannahe, die Damen Ruth, Gardiner, Sherwood, Sanborn und Lou rühmten ihre Erfolge als Klatsch- — pardon! — Lokalredakteure, und für dieses Gebiet sprachen auch sie den Männern jede Vergabung ab. — Es sprachen auch einige Herren über Ethik des Journalismus und ähnliche Thematika, indessen waren ihre Ausführungen nicht viel mehr als Rechtfertigungen, die Frauen von der Presse lassen zu Gerichte über ihre männlichen Kollegen, und die letzteren suchten die erhobenen Anschuldigungen zu entkräften und möglichst gute Nachweise für ihre bisherige Amtsführung zu erbringen. — Ich wohnte den Sitzungen als Delegirter eines deutschen Vereins bei; nachdem die Dinge in der oben geschilderten Weise sich entwickelt hatten, machte ich den allerdings fruchtlosen Versuch, für den Fall einer allgemeinen Entlassung männlicher Redakteure wenigstens jene alten Preßveteranen vor dem äußersten Elend zu bewahren, die in ernsten Tagen wacker ausgehalten und stets am Posten gewesen, die sich ebrlich bemüht haben, dem Volke und dem Vaterlande zu dienen; ich schlug vor, man könne einzelne Herren ja als „Sitz“-Redakteure behalten, da dieser Theil der Redaktionsgeschäfte doch von keiner der Damen in Anspruch genommen sei, und wenn der Herr ja einmal nicht „sitz“, dann könne er ja nöthigenfalls Bureauadjuvant sein und den jungen Damen von der Redaktion als lustige Person dienen — —; meine Ausführungen verhallten jedoch ungehört im Getöse der natürlich ungemein lebhaften Unterhaltung, und tief betrübt schlich ich aus dem Saale.

erst genommen werden, und ich fürchte belnahe, auch die weiteren „Kongresse“ werden nicht besser ausfallen; die größte Hoffnung setze ich noch auf den „Weltkongress für Schweine- und Rindviehzucht“, denn da wenigstens wird die aus der Praxis hervorgegangene Erfahrung der Phantastie keinen Spielraum gewähren, da wenigstens werden keine Damen zu finden sein. Die Amerikanerin von heute ist zwar so ziemlich zu allem fähig, zu öffentlichen Vorträgen über Schweinezucht aber schwingt auch sie sich einseitigen noch nicht auf. Ludwig Rohmann.

## Das Heimweh der Thiere.

Die Thierseele besitzt ein der menschlichen Einbildungskraft ganz ähnliches Vermögen, welches Bilder hervorbringt, sich im Traume, im Spiele und als krankhafte Steigerung im Heimweh äußert. Was ist Heimweh? haben wir da zuerst zu fragen. Durch die Vorstellung eines früheren, relativ besseren Zustandes und das Vergleichen mit dem gegenwärtigen entsteht ein Gegenwärtiges, der, wenn die früheren Bilder durch die Einbildungskraft immer wieder geweckt und verhöhnert werden, eine krankhafte Stimmung verursacht — das Heimweh. Es ist die schwärmerische Sehnsucht nach dem früheren Aufenthaltsorte und nicht allein nach diesem, sondern auch nach den Genossen und bei unseren Hausthieren selbst nach den Menschen, welche sich mit ihnen beschäftigen. Das Heimweh findet sich nur bei den höher organisirten Thieren, und man kann täglich die Erfahrung machen, daß Tauben, Hunde, Katzen, Pferde, die von ihrem Wohnorte fortgebracht worden sind, bei der ersten Gelegenheit wieder zu demselben zurückkehren. Viele Vögel werden in der Gefangenschaft so betäubt, daß sie alle Freßlust verlieren und in kurzer Zeit sterben. Unter den Singvögeln sind es besonders die Nachtigallen, die, wenn sie spät im Jahre gefangen wurden, nachdem sie sich bereits gepaart haben, in der Gefangenschaft nicht lange leben. Die Sehnsucht nach der Heimath tritt als ein dunkles Streben bei den Wandervögeln ein. Zur Zeit der Wanderung in Käfigen gehaltene Vögel werden äußerst unruhig, obwohl es ihnen nicht an Futter mangelt und sie gegen die äußere Temperatur geschützt sind. Deutlicher tritt die Sehnsucht nach der Heimath bei unseren Hausthieren ein. Hunde und Katzen, wenn sie auch im Sacke fortgetragen oder des Nachts im Wagen transportirt werden, kehren wieder nach Hause zurück. Das Bedürfnis, an seinem Wohnorte zu bleiben, findet sich im ganzen Thierreich verbreitet, und nur

wenige Schweifen fortwährend umher; sie entfernen sich nicht weit von ihrer Heimath und weite Wanderungen unternehmen sie nur in Gesellschaft, wo das Thier, da es mit seiner ganzen Familie fortzieht, sich in der Fremde doch unter seinen Freunden und Bekannten befindet und die Heimath nicht so schmerzlich vermisst. Dabei ist zu bemerken, daß diese Wanderungen periodisch sind, und die Thiere, wenn die Verhältnisse im Vaterlande wieder günstiger geworden sind, in großen Scharen zurückkehren. Diese Anhänglichkeit an einen Wohnort finden wir schon bei Fischen, welche beim Laichen die Stelle wieder aufsuchen, wo sie selbst geboren sind. Hat man in einen Fluß, in welchem bisher noch keine Bache waren, den Laich derselben gesetzt, so kommen dann alljährlich Bache dahin. Eine Schildkröte, die man bei der Insel Ascension gefangen, und der man am Bauchschilde Buchstaben und Ziffern eingebrannt hatte, wurde, als das Schiff in den britischen Kanal kam, über Bord geworfen, weil man ihren Tod nahe glaubte, aber zwei Jahre darauf in der Nähe der Insel Ascension wieder gefangen. Die Zugvögel besuchen ihre alten Plätze wieder und unser Hausgeflügel kehrt freudig von der Weide nach seinem Stall. Jedes Thier der Rinderherde sucht bei der Rückkehr seinen Stall, wohin es gehört. Das Pferd beschleunigt seine Schritte auf jedem Rückwege und ist trotz der Ermüdung unverdrossen und nicht etwa weil Futter und Ruhe es erwarten; denn wenn man es weggebracht hat, kehrt es aus einer Entfernung von 80 Stunden von seiner Heimstätte zurück. Es wird von seinen Verletzungen und Krankheiten schneller geheilt, wenn es mit seinen gewöhnlichen Nachbarn im Stalle zusammenbleibt, als wenn es von ihnen getrennt wird, da Unruhe und Mißvergnügen die Heilung verzögern. Führt der Reiter das eine Pferd an die Deichsel, so folgt das andere von selbst; getrennt verlieren sie die Fresslust und bemühen sich, wieder zusammen zu kommen; beisammen sind sie willig zu der schwersten Arbeit. Bringt man unsere Hausthiere von ihrem Wohnorte weg, so sind die meisten an dem neuen Orte unruhig und niedergeschlagen, sie hören auf zu fressen, mageren ab, werden so traurig und geben dies hin und wieder durch Klageklänge zu erkennen. Nicht reinlicher Stall oder gutes Futter allein kann ihren vorigen Zustand vergessen machen, sondern nur freundliche Behandlung.

für den europäischen Haferbedarf, Rußland, diesmal sehr wenig ergiebig ist. Hafer kostet an der Berliner Börse jetzt für die Tonne 26 Mk. mehr als Roggen und ist sogar 13 Mk. theurer als Weizen.

In solchen Preisen spiegelt sich die herrschende Futtermittel- und das Schredgespenst eines Mißtrauens der Futtermittelgewerke in Folge der selbsterhaltenen Dürre am schärfsten. Im Elsaß sollen zinslose Voranschüsse aus Staatsgeldern zum Ankauf von Futtermitteln bewilligt werden. Aus Frankreich wird ein Massenverkauf von Vieh berichtet aus Mangel an Nahrungsmitteln für dasselbe. Der eine treibt die Thiere zum nächsten Markt und verkauft sie um den Preis, den er sonst wohl für die Haut allein bekommen hätte, der andere tödtet sie einfach selbst, zehrt die Haut ab, die er aufbewahren kann, verbraucht von dem Fleisch soviel, als er kann, und bescharrt das übrige, das weder die Nachbarn abnehmen noch die Hunde fressen, im Dampfbau. In der französischen Deputiertenkammer wird die Frage erörtert, ob, wie Herr Deputierter vorge schlagen hat, der Zoll auf Viehfutter, Hafer einbezogen, auf drei Monate aufgehoben ist. Außerdem soll die Bahnfracht stark ermäßigt werden.

Angesichts einer solchen traurigen Lage der Dinge darf man wohl mit Recht staunen, daß unsere Landwirthe trotz alledem die Beibehaltung der landwirtschaftlichen Zölle mit allem Nachdruck fordern. Sie schneiden sich damit auch in das eigene Fleisch. Gerade Rußland ist für Hafer eine Hauptbezugsquelle Deutschlands. Noch gilt aber gegenüber der russischen Einfuhr der höhere Haferzoll von 40 Mk. auf die Tonne. Und wird dieser nicht ermäßigt, so hat bei einer schlechten Futter-Ernte die Landwirtschaft nur allein darunter zu leiden.

**Mecklenburgisches.** Aus Schwerin schreibt man der „Berliner Presse“: Aus einem seltsamen Grunde hat ein mecklenburgischer Agrarier sozialdemokratisch gewählt. Der Fall ist allerdings schon bei der vorigen Wahl (1890) vorgekommen, aber erst jetzt allgemein bekannt geworden, und dem Betreffenden, der nicht leugnen konnte, in öffentlicher Versammlung vorgehalten worden. Auf einem Gute im zweiten mecklenburgischen Wahlkreise (bei Reffin) ist es, wie vlesfach, herkömmlich, daß jeder Gutсарbeiter vom Gutsherrn im Frühjahr einen Hammel bekommt, sozusagen als Theil der Löhnung. Nun hatte vor der vorigen Wahl der dortige Gutsherr den Arbeitern erklärt, daß es keinen Hammel gebe, wenn sie sozialdemokratisch wählen sollten. Die Aene barg einen einzigen sozialdemokratischen Stimmzettel, den aber Niemand abgeben wollte. Der Gutsherr entschied, daß, wenn er den „Thäter“ nicht erfaßt, niemand den Hammel bekomme. Nach sechs Wochen bekam der Gutsherr und Verwalter Streit, und der Verwalter gab seine Stellung auf. Als er sich von den Arbeitern verabschiedete, verließ er diesen auch den ihm bekannten Anhängern der Sozialdemokratie auf dem Gute: der Gutsherr, ein wackerer Agrarier und eifriger Kämpfer der Sozialdemokratie, hatte selbst den sozialdemokratischen Zettel abgegeben, um auf diese schlau überlegte Weise die Hammel zu sparen. — Wenn es auch nicht wahr ist, so ist es doch gut erjunden.

**Das Wahlergebnis** stellt sich wie folgt. Für die Militärvorlage: 50 Konservative, 16 Nationalliberale, 10 Reichsparteiler, 12 Polen, 3 Sezessionisten, 3 Antimilitaristen, 6 Wilde. Zusammen 100. Gegen die Militärvorlage: 78 Centrum, 24 Sozialdemokraten, 8 Elsäßer, 4 Volksparteiler, 1 Antimilitarist, 3 Wilde. Zusammen 118. Vorkläufig sind also die Gegner den Freunden um 18 Stimmen voraus. Von den 179 Stichwahlen werden 28 auf alle Fälle zu Gunsten der Militärvorlage ausfallen, weil hier beide Kandidaten Freunde der Militärvorlage sind. 20 werden notwendig gegen die Militärvorlage ausfallen müssen, weil beide Kandidaten Gegner derselben sind. Das ergibt für die Militärvorlage 128, gegen dieselbe 138 Stimmen.

### Kleines Feuilleton.

**Die Enthüllung des Jules Grebys Denkmals**, die dieser Tage in Grebys Heimathstadt Dole (Sura) stattfand, hat bei der Bevölkerung keine besonders enthusiastische Theilnahme gefunden. Greby war dort nie sehr beliebt, weil er keine Landsleute während der Dauer seiner Präsidentschaft fast gänzlich hatte links liegen lassen. Der Minister des Auswärtigen, Develle, hielt auf dem stattfindenden Bankett eine Rede, in der er sich gegen politischen Anspiegelung enthielt und nur darauf hinwies, daß man einen Akt nationaler Pietät begehe, wenn man dem Andenken des einstigen Präsidenten ein bleibendes Mal errichte. Präsident Carnot und die Stadt Paris hatten ihre Vertreter zur Feier entsandt. Auch Wilson, Grebys Schwiegersohn, war mit seiner Familie erschienen, hatte jedoch von der Munizipalität keine Einladung erhalten und mußte daher zwei Fenster auf dem Denkmalplatze mieten, um der Enthüllung überhaupt beiwohnen zu können. Für das geringe Interesse, das die Bevölkerung der Franche-Comté ihrem einstigen Landsmann und Präsidenten bewahrt, ist es bezeichnend, daß die Sammlungen für den Denkmalsfonds ein äußerst mäßiges Resultat ergeben haben, so daß die Familie Greby genöthigt war, den größeren Theil der Kosten zu decken.

**Eine wichtige Entdeckung** ist in Mexiko nahe bei den berühmten Silberminen von Zlan, 40 Meilen von Dajaca, von englischen und amerikanischen Forschern gemacht worden. Inmitten eines seit Jahrhunderten ungestört gebliebenen dichten Waldes sind Ruinen einer unter dem angehäuftem Staub von Zeitaltern halb begrabenen Aztekenstadt gefunden worden. Die Gebäude bestehen alle aus ungeheuren, großen Steinblöcken. Die theilweise gemachten Ausgrabungen weisen die Existenz von metallenen Bildern, eigenthümlich gestalteten Topferarbeiten und Waffen auf, die der Neuzeit nicht nachstehen. In einem unterirdischen Raume wurde eine Menge menschlicher Knochen gefunden. Das Gebäude war ohne Zweifel ein Tempel, und die Knochen gehörten den Opfern an, die den Göttern der vorhistorischen Zeiten dargebracht werden. Die Wände schienen einst mit Fresken bedeckt gewesen zu sein; einige davon sind wohl erhalten. Unter den entdeckten Gegenständen befinden sich ein eigenthümliches kleines, 2 Fuß hohes Bild und eine nackte männliche Figur von Stein. Am Fuße der Figur lag eine kurze, dicke Keule und etwas, was, wie es scheint, die Haut eines Panther darstellte.

**Amerikanischer Leichtsin.** Ueber die mangelhafte Bewachung der Ausstellungsobjekte wird aus Chicago berichtet: Es war am Sonnabend, den 13. Mai, Abends 9½ Uhr, als ich in Begleitung von Freunden den Rückweg von der Ausstellung antreten wollte. Es war der erste erträgliche Tag, das Wetter war besser geworden und da an diesem Abend die

Die Gegner haben also nur mehr einen Vorsprung von 10 Stimmen. Soll eine Mehrheit für die Militärvorlage zu Stande kommen, so müssen von den noch übrigen 131 Stichwahlen 71 zu Gunsten der militärfreundlichen Parteien ausfallen.

Nachdem die Centralleitung der freisinnigen Volkspartei die Unterstützung der nationalliberalen Kandidaten in den Wahlkreisen Bensheim-Erbach, Gießen, Friedberg-Büdingen, Alsfeld-Sauerbach und Siegen zugesichert, ist von Seiten des geschäftsführenden Ausschusses des Central-Vorstandes der nationalliberalen Partei die Unterstützung des Kandidaten der freisinnigen Volkspartei in Vennep-Mettmann, Erlangen-Fürth, und Kulmbach bei den betreffenden Kreiscomitees dringlich empfohlen worden. Für Hagen hat die dortige nationalliberale Partei bereits Wahlenthaltung empfohlen, wonach die Niederlage des Sozialdemokraten, der 3000 Stimmen weniger als sein freisinniger Gegner hat, als gesichert gelten kann.

In den zuerst genannten Wahlkreisen stehen den National-Liberalen antisemitische, in den zuletzt genannten Wahlkreisen den Freisinnigen zwei sozialdemokratische und (in Forchheim-Kulmbach) ein clerikaler Kandidat gegenüber.

In Berlin hat die konserervative Gesamtvertretung nach nochmaliger eingehender Erwägung der allgemeinen politischen Lage und der besonderen Verhältnisse der Reichshauptstadt folgenden Beschluß gefaßt: überall da, wo es sich um die Stichwahl zwischen einem Sozialdemokraten und einem freisinnigen Gegner der Militärvorlage handelt, völlige Wahlenthaltung zu empfehlen.

**Inland.**  
**Berlin, 21. Juni.** Der Kaiser besichtigte am Mittwoch den Nord-Deise-Kanal. — Gutem Vernehmen des „Hamb. Corresp.“ zufolge begeben sich der Kaiser und die Kaiserin von Kiel aus Ende dieses Monats nach England, um der Königin Victoria einen Besuch abzustatten. — Eine anderweitige Bestätigung dieser Meldung liegt nicht vor.  
— Zur Frage der Reichserbschaftsteuer hat sich der Finanzminister Miquel in der Zwölfer-Commission des Herrenhauses dahin geäußert, daß diese Frage seines Wissens von den verbündeten Regierungen bisher nicht erwogen werde.

— Der Landwirtschaftsminister v. Heyden trifft Donnerstag in Begleitung eines Ministerial-Direktors in Bromberg ein. Oberpräsident Frhr. v. Wilamowitz-Möllendorff und der Präsident der Generalcommission, Beutner, werden den Minister auf einer Vereisung der Rentengüter begleiten.  
— Der Antisemitische Agitationsverband für Norddeutschland wird seinen diesjährigen Parteitag Mitte August in Berlin abhalten. Man erwartet von demselben eine wünschenswerthe Klärung der antisemitischen Parteiverhältnisse und eine gründliche Organisation.  
— Der auf Grund der lex Huene den Communalverbänden zu überweisende Antheil an den Getreide- und Viehzöllen beträgt für das abgelaufene Etatsjahr 1892—93 etwas über 36,770,000 Mark, d. i. ein Anfall gegen den Voranschlag von rund 4,630,000 Mark.

**Ausland.**  
**Oesterreich-Ungarn.** Die Trauung des Erbprinzen von Luxemburg mit der Prinzessin von Braganza wurde auf Schloß Fischhorn einer zwischen den Verlobten getroffenen Vereinbarung gemäß nach katolischem Ritus durch den Erzbischof von Salzburg vorgenommen, nachdem der erforderliche päpstliche Dispens für die konfessionell gemischte Ehe nach vorher gegangener Sicherstellung der katholischen Kindererziehung erlangt worden ist.  
**Frankreich.** Eine Skandal-scene in der Deputiertenkammer am letzten Montag scheint die Vorläuferin neuer Skandale nach Art der Panama-Geschichte sein zu sollen. Ducret erklärt in der von

erster elektrischer Probebeleuchtung der Lagunen und Fontainen stattfinden sollte, so hatten sich etwa 40,000 Besucher eingefunden. Das Sehen, Stehen und Laufen hatte uns stark erschöpft und so lachten wir denn uns vorm Verlassen der Ausstellung noch ein wenig zu erfrischen. Das nächste große Gebäude, das wir sahen, war der Palast der Industrie aller Nationen und des Kunstgewerbes. Dortbin, wo in jeder Ecke und entlang jeder Wand Restaurationslokale untergebracht waren, lenkten wir die Schritte und fanden, was wir suchten. Wir hatten das Haus von außen betreten und verließen es nun nach innen. Das war nicht unsere freie Wahl, sondern wir mußten gehen, um zur Kassirerin zu kommen. Und nun standen wir im Indusriepalast. Es war ringsum geöffnet. Man konnte durch ein Duzend Türen hereinpaazieren. Da, wo die Restaurationen sich befinden, eine mäßige Beleuchtung, im Uebrigen dunkel. So weit ich blickte, kein Wächter, kein Thürsteher! Wenn es welche gab, so hatten sie zweifellos ihren Posten verlassen. Wir waren stark vor Staunen. Um uns zu überzeugen, wie weit die Sorglosigkeit gehe, betraten wir das Haus. Mein Beruf, das wußte ich, würde mich vor etwaiger Mißdeutung schützen, ich wollte aber unteruchen, welchen Schutz die Aussteller genönnen. Aber so weit wir gingen, Niemand hielt uns an. Wir standen vor den musikalischen Instrumenten aus Edelmetallen, den silbernen Cornets und den goldenen Flöten; wir sahen aus unmittelbarer Nähe die kostbaren Bronzen Frankreichs, wir sahen uns erneut nach Wächtern um, ohne auch nur einen zu entdecken. Dann wurde uns die Sache unheimlich. Und als ich durch das Hauptportal hinausschritt, war es ebenso unbewacht wie vorher. Am nächsten Tage besuchte ich den Frauenpalast. Dort fand ich die Damen Frau Professor Raselow und Fel. Hofmann vom Vetterverein in Berlin, Vertreterinnen der deutschen Frauenbestrebungen. Die Damen schüttelten mir ihr Herz aus. Sie waren trostlos über die fast unüberwindbaren Schwierigkeiten, die sich vor ihnen aufthürmten — so mußten beide Damen, angethan mit blauen Schürzen, die Arbeiten von Schnerftrauen versehen, da Arbeiter nicht zu haben waren. Aber die größte Sorge der deutschen Frauen war eine andere. „Ich werde die Angst nicht los“, so sagte mir Frau Professor R., „daß mir etwas mit den Spitzen der Kaiserin Friedrich passieren könnte. Die hohe Frau hat die kostbaren Gegenstände, die ganz unerseßlich sind, auf Bitten des deutschen Komitees für die Frauenabtheilung in lebenswürdiger Weise hergegeben. Die Verantwortung erdrückt mich fast, denn ich kann das Gefühl der Unsicherheit nicht loswerden. Und wenn ich im Juli oder August nach Deutschland zurückkehre, dann lasse ich sie auch nicht hier, sondern nehme sie mit.“ Seitdem sind aus der deutschen Abtheilung werthvolle optische Instrumente

ihm redigierten „Cocarde“, er und einige Freunde hätten sich durch Einbruchdiebstahl, nämlich durch Erbrechen eines eisernen Schranke gewisser Papiere bemächtigt, die einer fremden Regierung gehörten und für die französische Vaterlandsliebe eine ungeheure Bedeutung besäßen. Erklaunliche Enthüllungen werden folgen. In Unterredungen mit Berichterstattern deutete Ducret an, daß die gestohlenen Papiere Clemeuceau als Werkzeug Englands bloßstellen. Hieran knüpfen die Blätter allerlei Vermuthungen. Nach den einen wären die Papiere diejenigen, die dem Cornelius Herz in England abgenommen wurden. Nach anderen wären sie in Belgien gestohlen. — Clemeuceau scheint ruhig zu sein und läßt erklären, er sehe den Enthüllungen höchst gleichgiltig entgegen. — Der Ministerrath beschäftigt sich mit der von Millevoje angefordigten Anfrage über den Stand der Unterhandlungen zwischen Frankreich und England bezüglich der Auslieferung des Cornelius Herz. Wie verlautet, würden der Minister des Auswärtigen und der Justiz = Minister erklären, daß die jetzige Regierung nachdrücklich die wegen der Auslieferung eingeleiteten Verhandlungen fortgesetzt habe und sie auch nicht einen einzigen Tag aus den Augen lassen werde. Die Auslieferungsverhandlungen dauern noch fort.

**England.** Hull, 21. Juni. Der nationale Bergarbeitercongreß hat beschlossen, alle Anstrengungen zu machen, damit eine beträchtliche Anzahl Arbeiter in das Parlament komme. In der Resolution wurde betont, daß möglichst viele Arbeiter als Magistratsbeamte gewählt werden sollen; der Staat soll Besitzer von Eisenbahnlinien werden, dagegen sollen die Gemeindeführer größere Industriewerke in ihren Besitz zu bringen suchen. Ferner soll eine Pensionskasse für Arbeiter gefährlicher Betriebe errichtet werden. Alle Einkünfte über 400 Pfund sollen progressiv besteuert werden. Die Regierung soll ersucht werden, für einen besseren Gesundheitszustand der Arbeiter zu sorgen und Maßregeln gegen die Cholera in den Seehäfen zu treffen. Der nächste Congreß wird in Bradford stattfinden.

### Versammlung des westpreussischen Gustav-Adolf-Haupt-Vereins.

Thorn, 20. Juni.  
Heute und morgen hält der westpreussische Gustav-Adolf-Haupt-Verein hierseits seine Jahresversammlung ab, wozu bereits gegen 100 Geistliche und Vertreter aus allen Theilen der Provinz eingetroffen sind. Viele Häuser der Stadt haben zu Ehren der Gäste besetzt. Die Festlichkeiten wurden heute Nachmittag durch einen Gottesdienst in der durch Orangengewächse und Grün geschmückten neustädtischen Kirche eingeleitet, wobei Herr Superintendent Braun-Martenwerder die Festpredigt über 2. Kor. 9, 12 bis 14 hielt. Nach demselben begaben sich die Festtheilnehmer zum Artushofe, wo der Vorsitzende des Provinzial-Vereins, Herr Consistorialrath Koch-Danzig, gegen 6 Uhr die Delegirten-Versammlung mit einem Gebet eröffnete. Fast sämtliche Kreis-Gustav-Adolf-Vereine hatten Vertreter entsendet, ferner waren viele Geistliche und mehrere Ehrenmitglieder anwesend, darunter die Herren Commandant Generalleutnant v. Hagen, Landrath Krahmer und Bürgermeister Stachowik. Dehterer begrüßte die Versammlung im Namen der Stadt und hob hervor, daß Thorn Gelegenheit habe, an seinen Nachbargemeinden die erfolgreiche und segensreiche Thätigkeit des Gustav-Adolf-Vereins schätzen zu lernen. Herr Pfarver Jakob von hier überbrachte den Gruß des hiesigen Gustav-Adolf-Zweigvereins und betonte, daß in Thorn in den weitesten Kreisen Verständnis für die Gustav-Adolf-Vereinsfrage zu finden sei, die Geschichte habe dazu den Boden geschaffen, sei doch die altstädtische Kirche im wahren Sinne des Wortes eine Gustav-Adolfkirche. Für beide Begrüßungen sprach der Vorsitzende seinen Dank aus, darauf hinweisend, daß Thorn

geschlohen worden, man hört von anderen unerklärlichen Verlusten und in der Abtheilung der Schweiz haben Geheimpolizisten einen Anschlag entdeckt, durch einen unterirdischen Gang Zugang zu den Zuhelnen und dem Geschmelze zu erlangen, die einen großen Werth repräsentiren. Die letzte Meldung aber ist, daß 30 Stück der kostbarsten Spitzen der Königin von Stalien gestohlen worden sind. Die Spitzhüben sind anscheinend gut unterrichtet und gut organisiert. Anfänger in ihrem Berufe sind sie auch nicht. Bis die Ausstellung geschlossen sein wird, werden sie zweifellos noch mehr von sich hören lassen.

**Ein Wettrennen** zwischen Schauspieler und Schauspielerinnen fand am Mittwoch in Paris vom Bois de Boulogne aus statt. Die Hauptsache aber war die Wettkampf der Damen. Es von ihnen fuhr auf das gegebene Zeichen so pünktlich ab, daß die bestgeschulteste Kompagnie Soldaten sich daran ein Beispiel hätte nehmen können. Die Rablerinnen hatten auf ihrer Fahrt nach Saint-Cloud und zurück sechs Kilometer zurückzulegen. Die Siegerin, Frau de Saint-d'Aubert, legte den Weg in 14½ Minuten zurück, also eine Geschwindigkeit von 24 Kilometer die Stunde. Die Preise bestanden in einer Büste, Radleranzug, Parfümerien, Schmauk u.

**Das größte Geschäft der Welt.** Aus Chicago, 31. Mai, wird der „Kölnischen Volkszeitung“ geschrieben: „Unsere Stadt ist der Sitz des größten Geschäftes der Welt. Es wird Niemand zu bestreiten wagen, der den nachstehenden Ausweis von Armour u. Co. für das am 1. April 1893 endende Jahr liest. In diesem Jahre schlachtete die Firma 1,750,000 Schweine, 1,800,000 Stück Rindvieh und 625,000 Schafe, und ihre Verkäufe beliefen sich auf 102,000,000 Dollars. Sie beschäftigt 11,000 Leute, denen sie zusammen 5,500,000 Dollars Löhne zahlte. Zur Fortschaffung ihrer Erzeugnisse an Schinken, Speck, Schmalz u. waren 4000 Eisenbahnwagen und 700 Herde in fortwährendem Betrieb. Außerdem beschäftigte sie noch 750 Mann in ihrer Feinmahlerei, welche 12,000,000 Pfund Mehl erzeugte. Schreiber dieses hat vor einiger Zeit die hiesigen Union Stock Yards besucht, in welchen die riesigen Viehhöfe und Schlächtereien (Packing Houses) der Firma sich befinden. Da staunt man aber, und zwar mit Recht, wenn auch empfindlichen Damen und überhaupt nervenschwachen Personen vom Besuch dieser großartigen Anlagen abzurathen ist, obwohl auf allen Wegen, welche die Besucher gefürht werden, erstaunliche Reinlichkeit herrscht. In den Schweine-Schlächtereien wurden an diesem Tage rund 5000 Vorstücker verarbeitet; im Winter bis zu 10,000 an einem Tage. Ferner gegenwärtig 4500 Stück Rindvieh täglich. Für den Baien interessant sind auch die großen Gefrierhäuser und Bäckhallen. Armour beherrscht vollständig den Weltmarkt in Schweinefleisch und Schmalz.“

**Eine Ruhmeshalle in der Luft.** Man

eine Stätte heiligster Erinnerungen für die Evangelischen Westpreußens ist. Trotz blutiger Verfolgungen konnten sie unter dem Schutze eines protestantischen Magistrats, an dessen Spitze Männer, wie Stroband und Köhner, standen, ihre Lehre treu bewahren und so ist sie hier nicht dem Einfluß der Jesuiten zum Opfer gefallen. — Nachdem Confirmanden der diesseitigen Diöcese eine Bibel und eine Sammlung von 270 Mk. zum Besten der im Kreise Schlochau zu errichtenden Confirmandenanstalt überreicht hatten, gedachte der Vorsitzende der seit der letzten Jahres-Versammlung verstorbenen Herren General-Superintendent Dr. Taube, Consistorialrath Gemelde und Archidiaconus Bertling. Dann gab er einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit des Vereins. Darnach schreitet das vor fünf Jahren begonnene Werk rüstig vorwärts. Während im ersten Vereinsjahr noch nicht 5000 Mk. vereinnahmt wurden, beziffert sich die Einnahme des letzten Jahres schon über 22,000 Mk. Besonders zeichnet sich die Diöcese Schwetz durch einen blühenden Zweigverein aus. Von diesem gingen 1273 Mk. ein. Dann folgen die Vereine der Kreise Rosenberg mit 806 Mk., Marienburg mit 620, Danziger Höhe mit 600, Neustadt mit 519, Thorn mit 500, Danzig mit 480, St. Krone mit 454, Flatow mit 450 und Graudenz mit 420 Mk. Bedauerlich ist, daß in einigen Kreisen der Gustav-Adolf-Verein noch wenig Interesse findet. Die ihm gestellten Aufgaben sind groß, harren doch in der Provinz ca. 40 Kirchen ihres Ausbaues. Vom Central-Verein hat unsere Provinz im letzten Jahre Spenden im Gesamtbetrage von 20,184 Mk. zugewendet erhalten. Bester Gegenstand der Tagesordnung waren Wahlen. In den Vorstand wurden die Herren Landrath Conrad-Flatow, Consistorialrath Franz-Danzig, Pfarver Stollenz-Dirschau und Pfarver Schmeling-Sommerau wieder- und die Herren Consistorialpräsident Meyer-Danzig und Pfarver Stengel-Danzig neu gewählt. Zum Deputierten für die vom 5.—7. Sept. in Bremen tagende Hauptversammlung wurde Herr Consistorialrath Koch-Danzig und zum Stellvertreter Pfarver Stengel-Danzig bestimmt. Nachdem noch Herr Superintendent Sudow-Neustadt die nächstjährige Hauptversammlung nach Neustadt eingeladen, wurde die Sitzung nach 7 Uhr geschlossen. Derselben folgte im Garten des Wiener Cafés zu Moder eine Nachfeier, zu der sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte. („D. B.“)

### Das Brunnenglück in Schneidemühl.

Schneidemühl, 20. Juni.  
Die Erdbebung beträgt bereits mehr als 1 Meter. Zerbrochen sind 23 Häuser; 80 Familien mußten ihre Wohnungen räumen. Pioniere sind zur Hülfleistung eingetroffen. Heute früh gegen 4 Uhr fürzte das Stranbelsche Haus in sich zusammen, und jeden Augenblick erwartet man den Einsturz von anderen Häusern in der Großen und Kleinen Kirchenstraße. Die Aufräumungsarbeiten sind theilweise eingestellt worden, damit kein Menschenleben gefährdet wird. Das abfließende Wasser steigt wieder mehrere Meter hoch empor und beträgt 3½ Kubikmeter in der Sekunde. Die mitgeführten Sandmassen sind keine Quarzkröcher mit Braunkohletheilen vermischt. Vor den gesperrten Straßentheilen stehen hunderte von Neugierigen. Auf Anordnung des in Schneidemühl weilenden Landraths v. Schwichow aus Kolmar i. P. werden die leerstehenden Wohnungen in Beschlag genommen, damit die obdachlosen Einwohner Unterkommen erhalten.  
Die Stadt Schneidemühl ist bereits zu verschiedenen Malen von schweren Schicksalsschlägen betroffen worden. Im Jahre 1843 wurden sämtliche Gebäude der Stadt bis auf die evangelische und katholische Kirche durch eine Feuersbrunst eingeeichert. Im März 1868 überschwemmten die von dem hinterpommerschen Hochplateau herabströmenden Wassermassen, die in dem Bette des

schreibt dem Wiener „Fremdenblatt“ aus Paris: Charles Garnier, der Erbauer der Pariser Oper, ist feuer, wie alljährlich, mit dem Festprogramme für den 14. Juli betraut. Um den Parfern diesmal etwas ganz Außergewöhnliches zu bieten, hat Herr Garnier den Plan für eine „Ruhmeshalle in der Luft“ entworfen. Auf dem Inbaltbenplatze, etwa in der Höhe eines ersten Stockwerkes, wird man in weißen Wolken (150 Meter Länge) die Helmen der großen Armee defiliren sehen; in der zweiten Abtheilung des Schauplatzes soll die von den Künsten und Wissenschaften, von Handel und Industrie ungebene französische Republik triumphierend erscheinen. Wie dieses Wunder sich vollziehen soll, daraus macht Herr Garnier gar kein Geheimniß: „Auf den Dächern der dem Inbaltbenplatze benachbarten Häuser werden wir arbeiten, und zwar ein wenig nach dem Prinzip, welches jetzt in der Oper für den Walkürenritt angewendet wird, mit dem einzigen Unterschiede, daß wir von allen feuergefährlichen pyrotechnischen Mitteln absehen, und uns einfach farbiger Vinsen und eines Systems von Spiegeln bedienen, welche im Ausstellungsjahre für die Fontaine lumineuse im Gebrauch waren.“ — Die Proben werden unter Garnier's Leitung eifrig fortgesetzt.

**Ein italienischer Abgeordneter als Räuber-genosse.** Folgende Aussenbelegende Mittheilung geht aus Rom zu: In den Wandelgängen der Kammer hat die Nachricht von einem ungläublichen Geschehnisse, die bereits in aller Munde ist, ungeheure Aufregung hervorgerufen. Der in ganz Italien bekannte Brigant Tiburzi, der seit fast 30 Jahren die Feldspur von Viterbo unsicher macht, ungestraft plündernd und raubend, gegen die Angriffe der Carabinieri gefeit, beschützt durch die Furcht der Landbevölkerung, soll vor einigen Tagen einen neuen großartigen Erpressungsversuch ausgeübt haben, indem er einen Gustav-Adolf-Verein aufforderte, an eine bestimmte Adresse eine große Summe abzugeben postlagernd Rom. Der Besitzer wandte sich an die Polizei, die ihm rief, ein Paket Makulatur an die aufgebene Adresse zu schicken. Die römische Quästur stellte am Posthalter zwei Geheimpolizisten auf, um zu entdecken, wer das Paket abholen würde. Zur allgemeinen Ueberraschung stellten die Agenten fest, daß das Paket von einem bekannten Abgeordneten abgeholt wurde. Mittwoch (14. Juni) erwartete man in der Kammer eine Interpellation über den sensationellen Fall, aber kein Abgeordneter wollte, da keine bündigen Beweise vorliegen, die schwere Verantwortung auf sich nehmen. Man glaubt jedoch, daß der Antrag gestellt werden wird, die Kammer möge die Erlaubniß zur Einleitung des Strafverfahrens gegen den Abgeordneten und Räuberbruder erteilen.

Rübbowflusses nicht Raum fanden, die tiefer gelegenen Straßen der Stadt. Aus den Trümmern der zahlreich beschädigten und zerfallenen Gebäude erhoben sich bald, Dank der Staatshilfe und der reichlich betätigten Freigebigkeit, ansehnliche und modern eingerichtete Wohnhäuser. Gerade die kleine und die große Kirchenstraße, jetzt die Stätte eines um vieles größeren Unglücks, zählten seitdem zu den ansehnlichsten Straßen der Stadt, welche durch Reizen herrlicher Angel-Akazien ein um so freundlicheres Ansehen zeigten. Jetzt versperren Bauzäune, die im Interesse der Sicherheit errichtet sind, die Passage durch die eingestürzten Teile der Straße, menschenleer ist sie selber, menschenleer sind die geborstenen Häuser. Die Arbeiter halten sich streng in den ihnen angewiesenen Grenzen, da jeden Augenblick gewaltige Einstürze zu erwarten sind.

Die Enttiefung des Unglücks, das Schneidemühl betroffen, ist darauf zurückzuführen, daß an Stelle eines schlechten Wasser gebenden Kesselbrunnens ein Absephnerbrunnen gebohrt werden sollte. Bei einer Tiefe von 72 Metern, unterhalb einer 50 Meter starken Thonschicht, sprang plötzlich ein mächtiger Strom trüben Wassers zu Tage: Nach einigen Flößen versiegte der Quell, wie sich herausstellte, durch Versanden des Rohres. Nach einiger Zeit bildete sich — wie man der „Natzg.“ mittelt — durch den Druck des Stromes eine Ausspülung außerhalb des Rohres und ein mächtiges Rieseln des Wassers, das immer stärker wurde. Es wurden bei dem Brunnenmacher Blasendorf in Berlin weite eiserne Rohre zum Abfangen des Quells bestellt. Man wartete acht Tage vergebens darauf. In dieser Zeit trat durch fortgesetzte Ausspülungen eine derartige Verschlimmerung ein, daß in Schneidemühl nach den verschiedensten Autoritäten telegraphirt wurde. Diese antworteten, bis auf einen, der sogar zweimal hier war, ablehnend, wodurch weitere Zeit verloren ging. Jetzt wird zur Erhaltung der bedrohten Gebäude — es sind deren zur Zeit vierzehn — nichts mehr gethan; man hat sie preisgeben müssen. Die Arbeiten gelten nur dem artefisiellen Brunnen, der aus einem acht Zoll im Durchmesser betragenden Rohre seine Thon- und Sandführenden Wasser zwei Stockwerke hoch emporgeschleudert. Die verderbliche Wirkung dieses Quells besteht einmal in dem Mitführen von Thon und Sand, durch welches Ausfüllungen im Erdinnern gebildet werden, ferner in der überaus mächtigen Ausspülung und Erweiterungen des Bohrloches. Es galt daher zunächst, den Quell in einem Rohre zu fangen. Die bedeutendsten Autoritäten des Bergfaches rathen zur Aufmauerung und Senkung eines umfangreichen Senkgraben, der durch Ausbaggerung bis auf die in 9 Meter Tiefe befindliche Thonschicht hinabgelassen werden und so einen Abfluß gegen weitere Ausspülungen bilden sollte. Aber trotz unermühter Arbeit bei Tage und bei Nacht sentie sich der 3 Meter im Durchmesser haltende Schacht, obwohl bereits über tausend Fußren fester Massen ausgebohrt waren, nur um 1,4 Meter. Welche Zeit beanspruchte die weitere Senkung der noch notwendigen 7,6 Meter, welche ungeheuren Erdmassen mußten während dessen ausgefüllt und welche Füllungen gebildet werden bei einem Wasserausfluß, der 3000 Kubikmeter Flüssigkeit zu 200 Kubikmeter festen Massen in 24 Stunden betrug. Und diese Auswürfe dauern bereits 5 Wochen. So wurde die weitere Senkung des Schachtes einwillen aufgegeben und das Projekt des Brunnenmachers Beher aus Berlin angenommen, der sich verpflichtete, binnen vierzehn Tagen durch Annäherung achtzölliger eiserner Rohre den Quell zu fassen, durch Tiefbohrung klares Wasser zu Tage zu fördern und so die Gefahr zu beseitigen. Die vierzehn Tage sind bald verfloßen, aber der Erfolg ist bis jetzt ausgeblieben. Die durch die Ausspülungen hervorgerufenen Senkungen betragen im Ganzen 69 Zentimeter; die Wirkungen sind entsetzlicher Art. Die Trottoirplatten stehen dachartig gegen einander, während das Pflaster der Bürgersteige durch das Einsinken der Gebäude wie durch vulkanische Gewalt hoch herausgehoben ist. Die Gebäude stehen, trotz sorgfältiger Abstützung, drohend vornüber oder zur Seite geneigt, handbreite Risse ziehen sich durch die Fassaden und die Stiebel, sehen sich sogar in derselben Breite über die Straßen und die Gehöfte fort. Von Zeit zu Zeit erfolgt im Erdinnern donnerartiges Getöse durch den Einsturz ausgespülter Höhlungen, die Erde bebzt und die Bogen der Fenster und Thorwege stürzen durch die Erschütterung ein.

Schreiber dieses, ein Magistratsmitglied, hat selbst das Grausige solches Augenblicks zu empfinden gehabt. In welcher Art die ihres Eigentums beraubten Hausbesitzer entschädigt werden sollen, ist vorläufig eine nicht zu entscheidende Frage; denn der Verlust beläuft sich schon jetzt auf mehr denn 1 Million Mark. Aber der Verlust droht noch größer zu werden, denn auch in der Wilhelmstraße, die parallel mit der Kleinen Kirchenstraße in die Große Kirchenstraße einmündet, zeigen sich bedenkliche Risse. Aber sollte es auch im besten Falle innerhalb dieser Woche gelingen, dem artefisiellen Quell seine zerstörende Wirkung zu nehmen — die Bodenfestungen werden nicht eher aufhören, als bis im Erdinnern völliges Gleichgewicht hergestellt ist. Nach dem Einsturz und dem Abräumen all' der Gebäude wird die Straße ungebaut und öde liegen bleiben.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Marienburg, 20. Juni.** Die aus dem Kreise Schubin stammende Rübenarbeiterin Kornewitsch wollte sich in vergangener Nacht von Altsfelde, wo sie bisher thätig war, nach Dirschau begeben, wurde jedoch nicht weit von Marienburg von zwei Männern und einer weiblichen Person überfallen, welche ihr die ganzen in einem Bündel mitgeführten Habseligkeiten raubten und sie durch Messerschläge in den Kopf erheblich verletzten. Von der Räuberbande fehlt noch jede Spur; die Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus. — Von Bahnsinnsanfällen heimgekehrt wurde vor einiger Zeit ein junges Mädchen aus Halbstadt, das sich beschworene hier selbst bei einem Schwager, der Eisenbahnbeamter ist, aufhielt. Man brachte die Unglückliche ins Krankenhaus, wo sie sich Nachts in einem unbewachten Augenblick zum Fenster hinausstürzte, ohne dabei merkwürdiger Weise Schaden zu nehmen. Jetzt befindet sich das junge Mädchen, da sich dessen Geisteszustand scheinbar gebessert hatte, wieder zu Hause bei den Eltern in Halbstadt. Dasselbe war dort am Freitag mit Geldarbeiten beschäftigt. Plötzlich warf die Unglückliche die Hämde, mit welcher sie arbeitete, fort und stürzte sich unter gelbem Aufschrei in die nahebei fließende Rogat, wo sie sofort in den Wellen veran.

**Neuteich, 20. Juni.** Zum heutigen Markte waren ca. 1000 Pferde zum Verkauf gestellt. In Folge der anhaltenden Dürre und des Futtermangels waren Käufer von auswärts in geringerer Zahl als sonst

erschienen. Vertreten waren Posen, Pommern, Sachsen und Berlin. Der Umsatz war gering. Bezahlt wurden für Arbeitspferde bis 500 Mk., für Zugpferde bis 900 Mk. — Auf dem Rindviehmarkte waren mehrere hundert Stück Magervieh aufgetrieben. Händler verkauften fast nichts. Fettvieh wurde ebenfalls wenig gehandelt und mäßig bezahlt.

**Konitz, 20. Juni.** Der Besitzer Zimmel aus Wittkau, Kreis Flatow, welcher sich heute vor der hiesigen Strafkammer wegen wissentlich falscher Anschuldigungen verantworten sollte, stürzte sich kurz vor seiner Vernehmung aus einem im dritten Stock des Gerichtsgebäudes befindlichem Fenster auf den gepflasterten Hof. Er blieb mit schweren Verletzungen blutüberflutet liegen. Die als Zeugin erschienene Frau des Unglücklichen verfiel bei seinem Anblick in Krämpfe. Zimmel wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht; es ist keine Aussicht vorhanden, ihn am Leben zu erhalten, da er außer mehreren Knochenbrüchen noch innerliche Verletzungen erhalten hat. — Das Schwurgericht verhandelte gegen den pensionirten Lokomotivführer Augustin Nowalewski wegen Blutschande, Anstiftung zur Abtreibung, Nötigung und Körperverletzung und gegen dessen Tochter Wanda wegen Blutschande und Abtreibung. Die Verhandlung, bei welcher die Öffentlichkeit ausgeschlossen war, endete mit Verurtheilung des Ersten zu zwölf Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren, der Letzteren zu einem Jahre Gefängnis.

**Konitz, 21. Juni.** In der gestern hier abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde zunächst beschlossen, für das Ständesamt, welches vom Rat 1874 bis 10. Mai d. J. Herr Bürgermeister Nühradt verwaltet hat, auf Wunsch des Herrn Bürgermeister Epel einen besonderen Stabsbeamten gegen eine jährliche Renumeration von 450 Mark zu bestellen. Ferner wurde eine Bewilligung von zwei Preisen, von 100 Mk. für eine Meisterarbeit und 50 Mk. als hervorragende Anerkennung für die im September hier stattfindende Gewerbe-Ausstellung genehmigt. Eine Vorlage des Magistrats, betreffend Abänderung des hiesigen städtischen Regulativs über Ausbringung der directen Communalabgaben, wurde angenommen. Hierauf trug der Vorsitzende die ihm vom Magistrat zugestellte Uebersicht der städtischen Vermögenslage vor. Nach dieser beträgt das Vermögen der Commune 102,000 Mk. an Hypotheken, 56,000 Mark an Spareinlagen bei der städtischen Sparkasse und 14,300 Mk. an westpreussischen Pfandbriefen. Die Schulden betragen 172,600 Mk. Anleihe beim Reichsinvalidenfonds, 18,000 und 37,000 Mk. geliehen von der preussischen Boden-Credit-Actiengesellschaft, und 5000 Mk. Grundschulden bei der Reichsbank. Gesamtbetrag der Schulden 242,600 Mk. Der folgende Theil der Tagesordnung, betreffend die weitere Bewilligung von 7000 Mk. zum Umbau des Schlachthauses und Beschaffung dieser 7000 Mk. durch eine Anleihe, fand dahin Erledigung, daß diese Angelegenheit einer Commission überwiesen wurde. Es folgte hierauf eine nochmalige Beratung über die Frage, ob denjenigen Steuerzahlern, welche pro 1892/93 in der Staats-Einkommensteuer in Folge Berufung ermäßigt sind, die es aber veräußert haben, rechtzeitig bezüglich der städtischen Steuern zu reclamiren, die betreffenden Steuerbeträge in Höhe von 6500 Mk. zurück zu erstatten sind. Diese Angelegenheit fand, da Herr Bürgermeister Epel mittelt, daß der Stadtverordnetenbeschluss, den Centen die zuviel gezahlten Steuern zurück zu zahlen, von der Regierung genehmigt sei und bereits Rechtskraft erlangt habe, dahin Erledigung, daß sie ad acta gelegt wurde.

**Czerst, 19. Juni.** Der von der hiesigen Gemeindevertretung im Monat März zum Gemeindevorsteher gewählte Gutbesitzer und Amtsvorsteher Zietling ist ebenfalls nicht bestätigt worden, jedoch wird zum vierten Mal vor der Wahl eines Gemeindevorstehers stehen; jedoch soll erst die Entscheidung höherer Orts abgewartet werden.

**A Czerst, 22. Juni.** Einen gefährlichen Mord hat der 10jährige Sohn des Arbeiters N. in V. gemacht. Derselbe besuchte den Hütejungen des Gutbesitzers V., ließ sich von demselben auf eine Kuh setzen, um das Keilen zu versuchen. Die Kuh ging los, der kleine Knabe stürzte und brach ein Bein unterhalb des Knöchels. Der hinzugezogene Arzt legte einen Gypsverband an. — Schredlich heimgekehrt wird unsere Gegend von Raupen und Junikäfern. Erstere machen Bäume, namentlich Weiden ganz blattlos, letztere lassen keine Rosenrose zur Entfaltung kommen. Fünf bis acht, oft noch mehr, findet man auf einem Krogenghalme sitzen.

**Thorn, 21. Juni.** Die heute vollzogene Enthüllung des Denkmals für den seines protestantischen Glaubens wegen unter der polnischen Herrschaft hingerichteten Bürgermeisters Rösner ist würdig verlaufen. Die Spitzen der Behörden und ein zahlreiches Publikum waren zugegen.

**Allenstein, 19. Juni.** Vor einigen Tagen desertirte aus der hiesigen Garnison ein Dragoner der 4. Escladron des Dragoner-Regiments Nr. 10. Der Grund zu seiner Flucht war seine unüberwindliche Wasserfurcht; er floh, um nicht baden und schwimmen lernen zu müssen. Bisler sind alle Nachforschungen nach ihm vergeblich gewesen. — Ein bedeutender Waldbrand, dessen Ursache wahrscheinlich in Funken einer vorüberfahrenden Lokomotive zu suchen sein wird, ächert seit gestern einen großen Waldtrich zwischen Plankendorf und Märkisdorf ein. Man hofft jedoch, mit den vielen Hilfskräften des Feuerlöschbataillons Herr zu werden. — In nicht geringem Schrecken gerieth kürzlich die Familie des Organisten H. aus S. Das Haupt der Familie kam nämlich eines Morgens aus der Kirche und wollte seinem Sohnen, das bei einer schriftlichen Arbeit einige Schnitzer gemacht hatte, diese nachweisen, konnte jedoch trotz aller Anstrengungen keinen Laut hervorbringen und blieb zu aller Entsetzen stumm. Der schnell herbeigekommene Arzt stellte einen Aderbruch im Gehirn fest, infolge dessen das Sprachvermögen gestört worden ist, hofft jedoch, den Patienten bald wieder herzustellen.

**Willau, 20. Juni.** Die Leiche des am 13. April dieses Jahres mit seinem Lachstutter auf See verunglückten Fischers Witt aus Comsrigall ist jetzt erst zwischen dem Damen- und Herrenbad, kaum noch kenntlich, aufgefunden und sogleich bestattet worden. Es wird angenommen, daß die Leiche bereits verfanget war und durch den gegenwärtig tobenden Nordsturm an die Oberfläche des Wassers gebracht ist. — Das Torpedoboot „S 67“ hat heute die Sturmfahrt zufriedenstellend absolvirt, so daß seine Abnahme nun erfolgen dürfte.

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

23. Juni: **Wolkig, warm, windig.**  
24. Juni: **Schön, warm, wandernde Wolken, schwül. Strichweise Gewitter.**  
25. Juni: **Meist heiter, warm, schwül. Strichweise Gewitterregen.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

**Elbing, 22. Juni.**  
\* [Für die dritte Schwurgerichtsperiode] sind außer den bereits gemeldeten noch folgende Termine angelegt: Dienstag und Mittwoch 4. und 5. Juli, in Sachen gegen den früheren Töpler jetzt Arbeiter Joseph Gwert in Tolkmitt, wegen vorläufiger Brandstiftung. Donnerstag, 6. Juli, in der Strafsache gegen den Landbrestträger Hermann Ludwig Kolberg aus Fürstenaue wegen Vergehen im Amte und gegen den Arbeiter Martin Gillemer aus Viehau, wegen Urkundenfälschung und Betrug. Freitag und Sonnabend, 7. und 8. Juli, in der Strafsache gegen den heimathlosen Knecht Gottfried Traun, gegen den Matrosen Gustav Adolf Tobias und den heimathlosen Arbeiter Friedrich Köhler wegen gemeinschaftlichen Raubes.

\* [Sonderzug.] Anlässlich des am 25. d. Mts. in Tiegenhof stattfindenden Sängertages wird von Tiegenhof nach Simonsdorf zum Anschluß an die Züge nach Königsberg und Danzig ein Sonderzug abgelassen werden. Abfahrt von Tiegenhof 9,45 Uhr Abends.

\* [Der Sommer] beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses. Zu gleicher Zeit hat dann die Sonne ihren höchsten Standort im nördlichen Wendekreise erreicht und geht nun vom 24. Juni ab wieder nach dem Aequator zurück. Wir haben jetzt den längsten Tag und die kürzeste Nacht, welche überdies noch durch die helle Abends- und Morgendämmerung verkürzt wird. Am 3. Uhr 39 Minuten steigt bereits die Sonne am Morgenhimmel empor und erst 8 Uhr 24 Minuten Abends geht sie unter. Von jeher wurde der Tag der Sonnenwende festlich begangen, und im Volksglauben galt er schon seit uraltesten Zeiten als mit besonderen geheimnisvollen Kräften ausgestattet. Noch heute sind auf diesen Tag oder auf den nachfolgenden Johannistag, welcher als hoher Feiertag galt, Zins- oder Kauf- und Verkaufstermine verlegt, und in den vom großen Weltverkehr mehr abgelegenen Städten und Dörfern wird noch Abends das Johannistfeuer abgebrannt, es wird ein bekränzttes feuriges Rad vom Berg hinab gerollt oder es werden andere Volksbräuche geübt, welche noch die innige Verührung des Volksgemüthes mit dem Wechsel der Jahreszeiten veranschaulichen, auf welchen heute der im vollen geschäftigen Treiben und Hasten der modernen Zeit des Dampfes und der Elektrizität stehende Bürger gar nicht mehr Ruße gewinnt zu achten. Aber schon nach einigen Wochen merkt man den Umschwung der Jahreszeit. Die Felder reifen, die Ernte beginnt und mit ihr die ersehnte Ferienzeit, die Reise- und Badezeit. Möge die Ernte eine ergiebige und den Erholungsbedürftigen dann schönes Reise- und Wanderwetter beschicken sein!

\* [Einen Ausflug nach Elbing] beabsichtigen am 6. Juli die Mitglieder des Kaufmännischen Vereins Marienburg zu unternehmen. Von hier soll die Ausflügler ein Dampfer des Herrn Jedler über den Drausensee zur geeigneten Ebene u. s. w. über den Waldentsee nach Waldenten bringen, von wo die Rückfahrt nach Marienburg mit der Bahn stattfindet.

\* [Schulausflug.] Die Schüler der Altsstädtischen Knabenschule machten heute mit ihrem „eigenen Musikcorps“ einen Ausflug nach Dambitz.

\* [Zur Johannistfeier] findet morgen Freitag in Weingrundforst ein Concert von der hiesigen Stadtkapelle statt.

\* [Besuchwechsel.] Die Gastwirthschaft „Werderischer Hof“ am Elbing geht mit dem 1. September in den Besitz des Herrn Kaufmann Schröder über.

\* [Beurlaubungen zur Disposition.] Wir machen darauf aufmerksam, daß, da auch im laufenden Jahre nach Beendigung der großen Herbstübungen von den einzelnen Truppentheilen Beurlaubungen von Mannschaften nach zweijähriger Dienstzeit zur Disposition erfolgen dürften, jeder, der diese Begünstigung nachsuchen will, den bezüglichen Antrag rechtzeitig einreichen muß. Als Zeitpunkt der Einreichung der Anträge ist allgemein der Monat Juni anzulehen, in dessen können auch Anträge, die noch im Juli und Anfang August eingereicht werden, Berücksichtigung finden, wenn besondere Dringlichkeit nachgewiesen ist. Alle diese Gesuche sollen bei dem Bürgermeister der heimathlichen Gemeinde eingereicht werden. Jede direkte Einreichung solcher Gesuche an die Truppentheile oder Militärbehörden soll vermieden werden, da dadurch nur unnütz Zeit verloren geht, indem die Militärbehörden die ihnen direkt von den Bewilligern eingereichten Gesuche entweder an die Civilbehörde abgeben, oder aber den Gesuchstellern zurücksenden, damit diese sie in vordrucksmäßiger Weise durch Vermittelung ihres Bürgermeisters einreichen.

\* [Falsches Geld.] Zu wiederholten Malen ist hier seit kurzem falsches Geld angehalten worden und es empfiehlt sich bei Empfangnahme von Zahlungen recht vorsichtig zu sein. Von einem hiesigen Magistrats-Kassen-Beamten wurde gestern wieder bei einer Zahlung ein falsches Einmarkstück mit der Jahreszahl 1886 und dem Münzzeichen E angehalten. Das falsche Geldstück ist aus Zinn und täuschend ähnlich hergestellt.

\* [Verstümmelungen.] In große Besorgniß ist die Familie des in der Gr. Rosenstraße wohnhaften Drehers Carl W. gerathen. W. hat schon einige Male geküßert, sich das Leben nehmen zu wollen; jetzt dem letzten Sonnabend ist er thatsächlich verstümmelt worden. Da keine Spur von ihm aufzufinden ist, fürchtet man, daß er die Drohung ausgeführt hat.

### Bemerktes.

\* Opfer einer unnünftigen Wette. Eine Wittve und fünf kleine Kinder trauern an der Bahre von Hermann Naumann, der unlängst ein Opfer seines eigenen Leichtsinns wurde. Der Mann traf mit einigen Freunden in einer Wirthschaft zusammen und wettete um einen Dollar, daß er innerhalb 15 Minuten 15 große Elfen Berle werde austrinken können. Es wurde eingeschickt und in neun Minuten trank Naumann zehn Glas Bier aus, worauf er zur Abwechslung zwei Schnäpse zu sich nahm. Beim zehnten Glase wurde der starke Mann von Unbehagen

befallen, er gab die Wette auf und trat in den Hofraum hinaus, um frische Luft zu schöpfen. Wenige Minuten später wurde er von seinen Freunden als Leiche aufgefunden.

\* Die Reise um die Welt ohne Geld. Man berichtet aus Hamburg: Der dänische Journalist Birén, der von dem Kopenhagener Blatt „Danebrog“ als „Weltreisender“ engagirt war, mit der Bedingung, „kein Geld auszugeben“, ist hier auf seiner letzten Station vor dem Ausgangspunkte Kopenhagen eingetroffen und hat seine Aufgabe glänzend erfüllt. Birén reiste am 15. September 1892 von der dänischen Hauptstadt ab, besuchte nach einander London, andere englische Städte, New-York, Chicago, San Francisco, Yokohama, Hongkong, Saigon, Singapur, schließlich Hamburg, und das alles, ohne einen Heller Geld auszugeben. Was man ihm nicht freiwillig gab, erwarb er sich durch Arbeiten. Für den Nothfall trug der seltsame Wanderer einen Kreditbrief über 25 Pf. bei sich, um nicht etwa als Landstroläher behandelt werden zu können.

\* Die ungeliebte Leidenschaft des Briefmarkensammelns hat schon wieder Schlimmes angerichtet. In der am 17. d. M. stattgehabten Strafkammerungung zu Bonn wurde ein dortiger Postsekretär, ein Beamter, der schon über 30 Jahre tadellos im Dienste gestanden, zu 3½ Monat Gefängniß verurtheilt. Derselbe war verdächtig gewesen, seltene ausländische Briefmarken sich anzueignen und ein Briefträger ließ es sich angelegen sein, den Beamten zu beobachten. Auf Anzeige des Briefträgers wurde der Verdächtige in einer Nacht vor Weihnachten verhaftet und eine Postkarte aus Afrika, sowie ein geringwertiges Erzählungs-Büchlein, das aus einer Postsendung aus Basel stammte, bei ihm vorgefunden. Hierauf erfolgte die vorerwähnte Verurtheilung, wodurch der Mann seine Stellung, sowie seine Pensionsberechtigung, überhaupt seine Existenz verloren hat.

\* Selbstmord. Dienstag Nachmittag zwischen 2—3 Uhr hat sich nach dem „Berl. Tagebl.“ in seinem in der Kaserne des Kaiser Franz = Garde-Regimentes belegenen Zimmer der bei der dritten Compagnie genannten Regimentes stehende Sekondelieutenant v. d. Horst erschossen.

\* Ueber einen schweren Eisenbahnunfall berichtet „Reuters Bureau“ aus New-York: In dem Barville-Tunnel zwischen Brooklyn und Choney Island entgleiste am Dienstag ein mit etwa 1000 vom Sheepsheadbay-Nennen zurückkehrenden Passagieren besetzter Zug der Manhattan-Beach-Eisenbahn. Neun Personen wurden getödtet und etwa hundert Personen verwundet. Viele Passagiere wurden gegen die Granatwände des Tunnels geschleudert, oder geriethen unter die Räder der Wagen. Die Katastrophe soll dadurch herbeigeführt sein, daß der Weichensteller schlief, als der Zug in den Tunnel einfuhr.

\* Eine furchtbare Benzineplosion hat, wie aus Odesa gemeldet wird, in der chemischen Fabrik Proski stattgefunden. Die Gebäude wurden vertheidigt und der materielle Schaden ist bedeutend. Zehn verlorle Leichen von Arbeitern wurden unter den Trümmern hervorgezogen. Der Fabrikdirektor hat an Kopf und Händen schwere Brandwunden davongetragen, sechs Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt.

## Special-Depeschen

### „Altpreussische Zeitung“.

**Prag, 22. Juni.** Die Zahl der streikenden Kohlenarbeiter in Nordwest-Böhmen beträgt 10,000; mehrere tausend Arbeiter, die vor dem Plutoschacht im Brünnner Revier sich sammelten wurden durch zwei Bataillone Infanterie und eine Eskadron Kavallerie vertrieben. Die Fabriken stellen den Betrieb ein, da die Streikenden die arbeitenden Kollegen bedrohen.

## Handels-Nachrichten.

**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 22. Juni, 2 Uhr 35 Min. Nachm.  
Börse: Schwach. Cours vom 21.6. 22.6.  
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 96,90 97,00  
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 97,20 97,00  
Oesterreichische Goldrente . . . 97,50 97,70  
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 96,10 95,90  
Russische Banknoten . . . 214,80 214,65  
Oesterreichische Banknoten . . . 165,75 165,65  
Deutsche Reichsanleihe . . . 107,40 107,50  
4 pCt. preussische Conpols . . . 107,30 107,10  
4 pCt. Rumänier . . . 83,90 83,80  
Marienb.-Mawl. Stamm-Prioritäten . . . 111,00 111,10

**Produkten-Börse.**  
Cours vom 21.6. 22.6.  
Weizen Juni-Juli . . . 161,60 162,00  
Sept.-Okt. . . 166,50 167,50  
Roggen: Rußig.  
Juni-Juli . . . 148,00 148,20  
Sept.-Okt. . . 154,20 154,70  
Petroleum loco . . . 18,00 18,00  
Rüßöl Juni-Juli . . . 49,60 49,60  
Sept.-Okt. . . 49,80 49,80  
Spiritus Aug.-Sept. . . 37,30 37,30

**Königsberg, 22. Juni, 12 Uhr 56 Min. Mittags**  
(Von Portatus und Grothe,  
Getreide-, Woll- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L/º excl. Faß.  
Loco contingentirt . . . 57,00 „ Geld  
Loco nicht contingentirt . . . 36,50 „

**Königsberger Producten-Börse.**

	20. Juni.	21. Juni.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	148,00	148,00	vernachlässigt
Roggen, 120 Pfd.	128,00	128,00	unverändert
Gerste, 107—8 Pfd.	118,00	118,00	do.
Safer, inl.	157,00	156,00	rußig.
Erbsen, weiße Koch-	123,00	123,00	unverändert
Rüßsen	—	—	—

**Zuckerbericht.**  
**Magdeburg, 21. Juni.** Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 19,70, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 16,10. Rußig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 30,50 Melis I mit Faß 30,25. Fest.

**Die Seiden-Fabrik G. Henneberg** (k. u. k. Hofl.), Zürich, sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18,65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.

**Auswärtige Familiennachrichten.**  
**Verlobt:** Fr. Alma Gallwitz-Sensburg mit dem Kaiserlichen Postassistenten Herrn Emil Preuß - Neufürch Dstpr. - Fr. Rosa Lebrecht-Gaidy bei Strasburg mit dem Kaufmann Herrn Sally Lewin-Gollub.  
**Geboren:** Herrn Doran-Powiatel 1 T. - Herrn Marine-Intendanturrath Gronau-Kiel 1 S.  
**Gestorben:** Wilhelm Birth - Pillau 69 J. - Frau Stadtrath Bertha Zermelo - Tilsit. - Frau Friederike Adam-Königsberg 67 J. - Rentier Franz Kammofer-Pillkallen 48 J. - Grenzaufscher Franz Kröhnert-Schwidern bei Bialla 32 J. - Rentier Alexander Siegmund Burchardi-Poppot 62 J. - Rentier Hermann Schroeder-Brandenz 73 J. - Kaufmann Carl Leistikow.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 22. Juni 1893.  
**Geburten:** Fabrikarbeiter Peter Smeschny 1 T. - Fabrikarbeiter Ferdinand Saager 1 S. - Färbermeister Johann Kopenhagen 1 T. - Arbeiter Franz Kasten 1 T.  
**Aufgebote:** Kaufmann Gustav Wischewski-Elbing mit Amalie Grunau-Bischowzburg.  
**Geschließungen:** Oberbootsmannsmaat und interimistischer Oberschloßwart Eduard Sallisch-Marienburg mit Marie Buschkowski-Elbing.  
**Sterbefälle:** Händlerfrau Louise Baetsch, geb. Altischewski, 58 J. - Zimmergefelle Richard Höhnke T. 5 W.

**Weingrundort.**  
 Freitag, den 23. Juni d. Js.,  
 Nachmittags 5 Uhr:  
 Zur  
**Johanniseier**  
 großes Concert  
 (der ganzen Stadt - Kapelle).  
 Entree à Person 20 Pfg.  
 J. Witting. O. Pelz.

**Lehrerverein**  
 in Bellevue um 8 Uhr mit Damen.  
 1) Antrag auf Statutenänderung.  
 2) Gemüthliches Beisammensein.

**Gewerkverein**  
 der Maschinenbauer.  
 Sonnabend, den 24. Juni 1893,  
 Abends 8 Uhr:  
 Außerordentliche Versammlung.  
 Tagesordnung:  
 Vorschläge zur Wahl von 4 Abgeordneten für die General-Versammlung der Invaliden- und Begräbniskasse in Berlin am 3. u. 4. September 1893.  
 Zahlreiche Beteiligung erforderlich.  
 Der Vorstand.

**Bekanntmachung.**  
 Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Himmelfesttag behufs Aufräumung seiner unterhalb des Inn. Georgendamms belegenen Strecke von Montag, d. 26. d. M., ab auf die Dauer von 3 bis 4 Wochen geschloß werden wird. Es werden daher die zur Aufräumung deselben, sowie die zur Unterhaltung seiner Bollwerke verpflichteten Personen hiermit aufgefordert, mit der Reinigung und mit der Reparatur der Bollwerke an dem vorbezeichneten Tage zu beginnen und solche ohne Unterbrechung auszuführen zu lassen, anderenfalls die erforderlichen Arbeiten im Zwangswege für Rechnung der Verpflichteten werden ausgeführt werden.  
 Elbing, den 22. Juni 1893.  
 Die Polizeiverwaltung,  
 gez. Elditt.

**Bekanntmachung.**  
 Zum Verkauf von Heugras von der Wansau auf einer Fläche von ca. 15 ha haben wir Termin auf  
 Sonnabend, den 24. Juni,  
 Nachm. 4 Uhr,  
 im Weidewerwalter- = Etablissement auf der Wansau anberaumt.  
 Elbing, den 20. Juni 1893.  
 Kammerei-Verwaltung.

**Atelier für künstl. Zähne**  
 Specialität:  
**Plombiren.**  
 C. Klebbe,  
 Zim. Mühlendamm 20/21.

Das zum Rentier Franz Anton Warm'schen Nachlasse gehörige Wohnhaus Junkerstraße Nr. 8, hier selbst, nebst Stallgebäude (exklusive Land) soll  
 am 6. Juli d. J.,  
 Vorm. 11 Uhr,  
 an Ort und Stelle meistbietend versteigert werden.  
 Kaufbedingungen liegen bei dem zeitigen Nachlassverwalter, Bureauvorsteher Lentzki, Spieringstraße Nr. 28, zur Einsicht aus.  
 Die Besichtigung des zum Verkaufe stehenden Grundstücks ist gestattet.  
 Die Erben.

**Mannesschwäche**  
 heilt gründlich und andauernd  
 Prof. Med. Dr. Bisanz  
 Wien IX.,  
 Porzellangasse 31a.  
 Auch brieflich.  
 Dasselbst ist zu haben das Werk:  
 „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“  
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

**Neue Reichstagsverhandlungen**  
 stehen im nächsten Quartal bevor. Den vollständigen Sitzungsbericht des Tages versendet schon mit den Abendzügen die  
**Freisinnige Zeitung**  
 begründet von Eugen Richter.  
 Man abonniert bei allen Postanstalten auf die „Freisinnige Zeitung“ (Nr. 2317 der Postzeitungsliste) pro III. Quartal  
 für 3 Mt. 60 Pf.  
 Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einfindung der Postquittung an die Expedition, Berlin SW. 12, Zimmerstraße 8, die noch im Juni erscheinenden Ausgaben gratis.

**Hamburger Kaffee**  
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei  
 Ferd. Rahmstorf,  
 Ottenjen bei Hamburg.

**C. J. Gebauhr**  
 Flügel- u. Piano-Fabrik  
 Königsberg i. Pr.  
 Prämiirt: London 1851 - Moskau 1872 - Wien 1873 - Melbourne 1880 - Bromberg 1880.  
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichsten Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
 Theilzahlungen  
 - Umtausch gestattet. -  
 Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

**Jede sorgsame Mutter!**  
 beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhaalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag verursachen. Nur die berühmten rohseliden Elektrizitäts-Zahnhaalsbändchen erleichtern das Zähne u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mt. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten General-Depotitar Jul. Ansbüttel, Düsseldorf.

**Couverts,**  
 hell- und dunkelgrau, rehraun Hanf, grau Manila und melirte grün  
 traf ein großer Posten ein.  
 Liefere diese  
 mit Firmendruck  
 1000 v. 3,00 - 5,00 M.  
 gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.  
 H. Gaartz'  
 Buch- und Kunstdruckerei.

**JUX-**  
 und Vigir-Artikel,  
 Zauber-Apparate,  
 Kartenkunststücke.  
 Preisl. gratis u. franco.  
 Dreyer, Verlagsbuchh., Hannover, Warfr.

6. u. 7. Juli 1893:  
 Ziehung  
 der  
**Großen Treptower Kirchenbau-Lotterie.**  
 27 Hauptgewinne. Gewinne i. W. M. i. W. M.  
 3477 = 63,000 M. = 63,000 M.  
 u. zwar 7 = 18,000 " = 18,000 "  
 10 = 5,000 " = 5,000 "  
 10 = 3,000 " = 3,000 "  
 50 = 5,000 " = 5,000 "  
 100 = 5,000 " = 5,000 "  
 200 = 4,000 " = 4,000 "  
 1100 = 11,000 " = 11,000 "  
 2000 = 12,000 " = 12,000 "  
 Loose nur 1 M., 11 Stück 10 M., Porto und Liste 30 Pf., versendet  
 Richard Schröder,  
 Berlin C. 17,  
 Spittelmarkt 8 u. 9.  
 Geogr. 1872.

**SCHERING'S Pepsin-Essenz**  
 nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Prof. für d. Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin. Verdauungsbeschwerden, Trägheit d. Verdauung, Sodbrennen, Magenverfälschung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diesen angenehm schmeckenden Wein binnen kurzer Zeit beseitigt. - Preis per 1/4 Fl. 3 Mk., 1/2 Fl. 1,50 M.  
 Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.  
 Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogeriehandlungen.  
 Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

5,00. Fünf Mark 5,00.  
 pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten.  
**„Berliner Neueste Nachrichten“**  
 Unparteiische Zeitung.  
 2 Mal täglich (auch Montags).  
 Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 41.

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. - Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. - Ausführliche Parlaments-Berichte. - Treffl. militär. Aufsätze. - Interess. Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten. - Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. - Ausführlicher Handelszeitl. - Vollständigstes Coursblatt. - Lotterie-Listen. - Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig. Feuilletons, Romane und Novellen der hervorragendsten Autoren.  
 8 (Gratis-) Beiblätter:  
 1) „Deutscher Hausfreund“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.  
 2) „Illustr. Modenzeitung“, achtseitig mit Schnittmuster; monatlich.  
 3) „Humoristisches Echo“, wöchentlich.  
 4) „Verloofungsblatt“, 10tg.  
 5) „Landwirthschaftliche Zeitung“, wöchentlich.  
 6) „Die Hausfrau“, wöchentlich.  
 7) „Produkten- und Waaren-Markt-Bericht“, wöchentl.  
 8) „Deutscher Rechtspiegel“, Samml. neuer Ges. u. Reichsger.-Entsch.; nach Bedarf.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben vortreffliche Wirkung. Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.  
 Auf Wunsch Probe-Nummern gratis u. franco.

**Garantirt Eingeschossene**  
 Reelle Bedienung. - Feste Preise.  
 Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. -  
 Teschin-Genetire ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk.,  
 Cal. 9 mm 15 Mk. - Doppelsegdkarabiner 30 Mk., einluf.  
 Jagdkarabiner 20 Mk. - Westentaschenteaschins 4 Mk.  
 Püsch- u. Scheibenbüchsen von 30 Mk. an. - Central-  
 feuer-Doppelfinten prima Qual. von 35 Mk. an. - Patent-  
 luftgenetire ohne Geräusch 25 Mk. - Jagdtaschen prima  
 Leder 6 Mk. - 100 Central-Röhren 1,70 Mk.  
 Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. - Packung umsonst.  
 Preislisten gratis u. franco. - Umtausch kostenlos.  
 Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.  
 Für jede Waffe Übernahme ich volle 10 Jahre Garantie.  
 Deutsche Waffenfabrik.  
 Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.  
 Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

Verlag von Fr. Eugen Köhler, Gera-Untermhaus.  
**Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort**  
 für Jedermann.  
 Ihr Nutzen und ihre Anwendung in Haus und Familie  
 mit Text von R. Schimpfky.  
 Enthält u. A. sämtliche Pfarrer Kneipp'sche Pflanzen.  
 Vollständig in ca. 12 Lieferungen à 50 Pf.; jedes Heft wird 7-8 Chromo-  
 tafeln nebst Text enthalten.  
 Erscheint in schnell aufeinander folgenden Lieferungen.

**Deutschlands wichtigste Giftgewächse**  
 in Wort und Bild  
 nebst einer Abhandlung über Pflanzengifte.  
 Mit Text von R. Schimpfky.  
 Complet in 4 Lieferungen à 50 Pf., enthaltend je 6 Chromo-  
 tafeln nebst Text.  
 Zu beziehen durch jede solide Buchhandlung, welche auf Verlangen  
 auch die erste Lieferung zur Ansicht vorlegen kann.

200 Scheffel  
**Johanni-Roggen,**  
 Preßtorf  
 in prima Qualität,  
 sowie  
**Dachpannen**  
 und Bierschwänze  
 in bewährter Güte verkauft  
 Dom. Schönwalde  
 bei Elbing.

Hoffmann-  
**Pianos**  
 neuzeitl. Eisenbau, mit größt.  
 Tonfülle, in schwarz od. Natur-  
 lack, 4-fach, untl. 10jähr. Gar-  
 rantie, geg. Arbeit, mit. Mt. 20  
 ohne Preis, nach auswärts frei.  
 Probe (Referenzen u. Katalog) gratis.  
 Berlin, Jerusalemstr. 14.

**Ein wahrer Schatz**  
 für die anglücklichen Opfer der  
**Selbstbefleckung** (Dnämie)  
 und geheimen Ausschweifun-  
 gen ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retan's Selbstbewahrung**  
 80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis  
 3 Mark. Lese es Jeder, der an  
 den schrecklichen Folgen dieses  
 Lasters leidet, seine aufrichtigen  
 Belehrungen retten jährlich Tau-  
 sende vom sichern Tode. Zu  
 beziehen durch das Verlags-  
 Magazin in Leipzig, Neumarkt  
 Nr. 34, sowie durch jede Buch-  
 handlung.

**Wer eine offene Stelle**  
 in Westpreußen oder den angrenzenden Bezirken sofort oder später besetzen, wer ein Grundstück oder Geschäft kaufen oder verkaufen will, der bestelle bei der Post für das mit dem 1. Juli beginnende Vierteljahr die im 67. Jahrgange erscheinende Graudenzzer Zeitung

**Der Gesellige**  
 General-Anzeiger für West- und Ostpreußen, Posen und das östliche Pommern (Auflage gegen 21,000 Exempl.) Im „Geselligen“ sind mehrere Hundert offene Stellen für Kaufleute, Handwerker, Landwirthe und weibliche Personen aller Berufszweige, sowie zahlreiche Geschäfts- und Grundstücks-Verkaufs- und Kaufgesuchs-Anzeigen u. s. w. Tag für Tag enthalten.

Der „Gesellige“ bringt täglich, bündig und klar, eine politische Uebersicht, Berichte über wichtigere Vorgänge aus allen Orten der östlichen Provinzen, gewerbliche, sowie haus- und landwirthschaftliche Mittheilungen, die Lotterieliste und ein reiches Allerlei. Der „Gesellige“ ist bemüht, der Landwirthschaft, als der wichtigsten Grundlage des Staatswesens, förderlich zu sein. Beliebt sind besonders die vorzüglichen Romane des Geselligen. Der „Gesellige“, welcher täglich 2-3 Bogen stark erscheint, kostet pro Quartal 3 Mark 1,50. Inserate kosten nur 20 Pfg. pro Zeile, Arbeitsmarkt 15 Pfg. Probenummern überallhin unentgeltlich.  
 Graudenz. Die Expedition des Geselligen.

**Der Eisenbahn-Fahrplan**  
 Sommerausgabe 1893,  
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der  
 Exped. der Altpv. Btg.  
 Eine fast neue Mahag.-Damen-Toilette billig zu verkaufen Brückstraße 21, I.

**Mühlenstraße Nr. 2a**  
 ist eine herrsch. Wohnung v. 2 Zimm., Kab., sämmtl. Zubeh. u. Eintr. i. d. Gart. an einz. Herren o. Dam. z. v. Mah. das. unten.  
**1 möbliertes Zimmer**  
 per 1. Juli zu vermieten.  
 Börsen-Restaurant.  
 Zubereitete Delifarben,  
 Maler- und Maurerfarben,  
 Firniß, Lacke, Pinsel, Kitt etc.,  
 anerkannt beste Waare, zu billigsten Preisen bei  
**Rudolph Sausse,**  
 Alter Markt Nr. 49.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 145.

Elbing, den 23. Juni.

1893.

## Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.

1)

Nachdruck verboten.

I. Abtheilung.

Marie.

Das Geständniß.

In einem kleinen ärmlichen Stübchen in der Niederwallstraße zu Berlin saß ein schlankes Mädchen von 19 Jahren gebückt über ein Stickmuster, welches sie beim Scheine einer spärlichen Lampe nach einer vorliegenden Zeichnung kolorirte. Die Lampe, welche auf dem plumpen, roth angestrichenen Tische stand, verbreitete über das zarte Gesicht des Mädchens einen grellen Lichtkreis, während der übrige Raum in Dunkelheit gehüllt war. Von Zeit zu Zeit tauchte das fleißige Kind ihren Binseln in die vor ihr stehenden Farbennäpfe und füllte die noch weißen Stellen des Blattes bald mit rother, bald grüner oder schwarzer Tusche aus. Das traurige mechanische Werk, zu welchem sie ihre Tage verdammt, schien ihr nachgerade immer beschwerlicher zu fallen, zuweilen machte sie eine kleine Pause und hielt den Pinsel zögernd in ihrer Hand, zuweilen stieß sie einen leisen Seufzer aus, eine unbewußte Klage über ihr Geschick, dann erhob sie ihr Köpfchen wieder, das von einer reichen Fülle blonder Locken umgeben war, als lauschte sie auf ein Zelchen, einen Ton, den sie länger als eine halbe Stunde schon erwartete. In der Stube war alles still, nur das eintönige Ricken der Wanduhr ließ sich vernehmen, und der Athem eines schlummernden Weibes, welches in einer Ecke des Zimmers auf einem ärmlichen Bette lag. Endlich ertönte unter dem Fenster eine bekannte Melodie, welche mit einem grellen Pfeifen schloß. Das Mädchen sprang, wie von einem elektrischen Schläge getroffen, von ihrer Arbeit auf, warf einen furchtsamen, lauernden Blick nach dem dunklen Winkel, wo die Mutter schlief, und schlüch leise, kaum vernehmbar, von ihrem Sitze der Thüre zu. Trotzdem sie jedes Geräusch vermied, erwachte das leise schlummernde Weib, welches sich im Bette aufrichtete und mit der eigenthümlich schwachen flüsternden Stimme, die den Brustkranken gewöhnlich eigen, der Hinausgehenden zurief: „Wohin, Marie, und noch so spät?“

„Ich will Nicht holen, die Lampe geht mir

aus und die Arbeit für Löwes muß bis morgen fertig werden, wie Du weißt,“ stotterte das er-röthende Kind.

„Du hättest zeitiger daran denken sollen, ich will nicht, daß Du so spät noch ausgehst, es schadet sich nicht,“ antwortete die besorgte Mutter, welche in ihrem Herzen einen Verdacht zu hegen schien, den sie nicht auszusprechen wagte. Diese wenigen Worte wurden von einem kurzen, trockenen Husten begleitet, welcher die Kranke verhinderte, weiter zu sprechen. Während des Anfalls hatte Marie bereits die Thür leise geöffnet und war hinausgeschlüpft. Die Mutter, nachdem sie vergebens auf eine Erwiderung gewartet, seufzte schwer auf, schüttelte unwillig den Kopf und sank dann im Gesühle ihrer Ohnmacht und Hilflosigkeit der ungehorsamen Tochter gegenüber murmelnd auf das Kissen nieder. Unterdeß war Marie die dunklen Treppen hinabgeekelt, an der Hausthür erwartete sie ein junger Mann, in seinen Mantel gehüllt. Eine in der Nähe befindliche Laterne beleuchtete schwankend ein fein aristokratisches Gesicht. Das Mädchen trat an ihn heran, faßte seine Hand und drückte sie. „Du hast mich lange, lange warten lassen,“ sagte sie in vorwurfsvollem Ton. „Geschäfte, leidige Geschäfte,“ antwortete zerstreut der junge Mann. „Ich kann nur einige Augenblicke bei Dir sein, Karl,“ flüsterte das Mädchen; „die Mutter ist wach und glaubt, ich wäre zum Kaufmann an die Ecke gegangen. Ach! Ich habe Dir so viel zu sagen, doch wir wollen vom Hause fortgehen, daß uns Niemand sieht, der mich kennt.“

Der Mann nahm ihren Arm und ging stillschweigend neben dem Mädchen her, welche anmuthig plaudernd ihn von ihrem Tagewerk unterhielt, glücklich in der Nähe des Geliebten, der ihrem kindlichen Geschwätz nur geringe Theilnahme zu schenken schien und ihre Liebeslosungen kaum beachtete. Endlich fiel selbst dem hingebenden Mädchen diese ungewohnte Kälte und Zerstretheit auf; mit besorgtem Tone fragte sie: „Du bist krank, oder ein Unfall hat Dich heute betroffen, Du redest nicht mit mir und erwiderst kaum den Druck meiner Hand.“

„Ich habe heute den ganzen Tag über unangenehme Geschäfte gehabt,“ entgegnete er, „ich bin verstimmt und nicht ausgelegt. Als ich nach Hause kam, fand ich Deinen Brief vor, Du wolltest mich sprechen und deswegen suchte

ich Dich auf."

"Ich lam Dir wohl ungelegen?" fragte das schüchterne Mädchen.

"Ich muß gesteh'n, daß ich mich nur auf wenige Minuten fortstehlen konnte, fasse Dich daher kurz, wenn Du mir etwas zu eröffnen hast. Nur verlange kein Geld von mir, ich habe seit Kurzem Unglück, viel Unglück im Spiel gehabt, und so gerne ich Dich und Deine Mutter unterstützen wollte, so bin ich heute außer Stande; jedoch in einigen Tagen, vielleicht künftige Woche." — "Aber," unterbrach das Mädchen den Rücksichtslosen, "Du weißt, wie selten, wie ich nur in der äußersten Noth meine Zuflucht zu Dir genommen."

"Schon gut," lautete die raube Antwort, "ich bin überzeugt, daß Du vernünftig sein wirst, sage mir also schnell, was Du verlangst."

"Nur jetzt nicht, nur jetzt nicht!" rief Marie, "das Geheimniß, welches ich Dir zu eröffnen habe, muß Dich in einer anderen Stimmung treffen; lieber der Tod, als Dir es jetzt entdecken. Wenn Du wieder mein Karl bist, wenn Du nicht finster blickst, wie jetzt, sondern heiter und freundlich, wie in den ersten Tagen meines Glückes, sollst Du alles erfahren."

"Aber, wenn ich es verlange, wenn ich von Dir fordere, daß Du heute und zwar im Augenblicke mir alles sagst, warum Du mich zur ungewohnten Stunde herbeschieden," fragte der junge Mann, der vergebens eine aufsteigende Besorgniß niederzukämpfen vermochte.

"Auch dann," entgegnete entschlossen das Mädchen, "erzählst Du nichts; ich bin eigensinnig, wie Du weißt, Du hast mich oft Deinen kleinen Tropfkopf genannt, wohlan, ich will diesen Namen mit Recht verdienen, ich will nicht reden, gerade weil Du mir befehlst. Ich habe Dich lieb, aber ich bin nicht Deine Magd, nicht Deine Sklavin wie Du meinst."

"Nun, so gehe denn," sagte der junge Mann, indem er ihre Hand, welche in der seinen ruhte, fahren ließ, "gehe und raube mir nicht länger meine Zeit, welche kostbar ist, eben so wenig wie Du meine Sklavin, werde ich von nun an Dein Diener sein, der jeder Deiner Launen Folge leisten wird. Ich habe es satt, von Dir gemartert zu werden, Deine Briefe und Bestellungen sind mir wirklich schon lästig. Du verlangst mich, bescheidest mich her, und wenn ich glaube, Wunder was Wichtiges Du mir zu eröffnen hast, quälst Du mich mit Troß und Eigensinn. Ich will nicht länger ein Spielball Deiner Launen und thörichten Einfälle sein."

Auf diesen heftigen Vorwurf antwortete das Mädchen mit einem leisen Schluchzen, das immer lauter und heftiger zu werden drohte. Einige Vorübergehende begannen bereits aufmerksam zu werden und hielten mit gewohnter Berliner Neugierde still; ein Kuchentweib pflanzte sich vor ihnen auf, ein Betrunkener machte seine Glossen über das schmollende Bärchen und zwei Dandies suchten Marten in's Gesicht zu schauen,

wobei sie lachten. Der junge Mann, welcher eine öffentliche Szene vermeiden wollte, ergriff rasch Mariens Arm, flüsterte ihr einige beschwichtigende Worte ins das Ohr und zog sie mit sich fort nach einer einsam gelegenen Straße. Die Neugierigen zerstreuten sich, unbelümmert um das fernere Geschick der weinenden Marie, welche immer noch schmerzlich bewegt, an dem Arme ihres Geliebten hing. Dieser unterbrach endlich das peinliche Stillschweigen und frug im minder harten Tone als zuvor: "Du willst mir also heute nicht sagen, warum Du mich so dringend herbestellst, daß ich jedes andere Geschäft darum hintenan gesetzt habe? Gut, thue was Dir beliebt. Ich bin ja zufrieden, aber wehne nicht, Du entstellst Dein Gesicht und röthest Deine Augen. Sei vernünftig, Kind, ich hatte es vorhin nicht so böß gemeint, ich war ärgerlich, verstimmt, ich war nicht Herr meiner Laune. Beruhige Dich, mein süßes Leben, gieb mir einen Kuß. Sei doch vernünftig und schmolle nicht."

Wirklich gelang es auch diesen freundlichen Worten, den Kummer Mariens zu beschwichtigen. Sie lächelte wieder unter Thränen und gab den verlangten Kuß mit einer Zärtlichkeit und Hingebung, welche bewies, wie schnell die verschleierten Eindrücke in diesem jugendlichen Herzen noch wechselten, wie nahe Glück und Verzweiflung in ihm aneinander grenzen. Mit ihren vollen runden Armen umschlang Marie den Geliebten, lehnte ihr Köpfchen an seine Brust und schaute mit ihren treuen blauen Augen, in denen noch ein Thränen zitterte, zu ihm herauf. "Nun bist Du freundlich, nun bist Du gut", sagte das Mädchen, "darum will ich Dir auch alles sagen. Ich habe lange mit mir gekämpft, ob ich sprechen soll, aber es geht nicht mehr, mein Geheimniß hat mir das Herz abgedrückt."

"Endlich werde ich also erfahren", unterbrach sie fast mit ängstlicher Hast der junge Mann. Marie antwortete nicht, sondern umschloß den Geliebten fester mit ihren Armen, zog ihn enger an ihre Brust, daß er das laute Pochen ihres Herzens an dem seinen hören konnte, neigte sich flüsternd zu seinem Ohre und hauchte leise und verschämt ihr Geheimniß aus. Das Dunkel der Nacht verhüllte die brennende Röthe des lieblichen Gesichts, das sich scheu und bang in die Falten seines Mantels barg. Ein Schrei der Ueberraschung entfuhr unwillkürlich den Lippen des jungen Mannes. Das Mädchen, noch immer an seiner Brust gelehnt, zitterte merklich. Endlich schien Mariens Geliebter die nöthige Fassung errungen zu haben, sanft und allmählich wand er sich aus ihrer Umarmung los.

"Vielleicht irrst Du Dich doch noch", fragte er nach einigem Besinnen. "Du bist unerfahren und kannst Dich täuschen. Doch mag die Sache kommen wie sie will, ich werde Dich nicht verlassen und für Dich Sorge tragen. Herüber kannst Du ruhig

## Mannigfaltiges.

sein. Doch würde ich Dir rathen, erst die Gewißheit zu verschaffen und deshalb mußt Du morgen Nachmittag mit Madame Werner sprechen, ich werde in der Frühe mit ihr zuvor reden. Bis dahin bitte ich Dich, Deinet- und meinethwillen, vor Jedermann zu schweigen. Ich glaube noch immer, daß Du Dich getäuscht hast. Und nun, gute Nacht, schlafe ruhig und unbesorgt, Du kannst auf mich zählen.“

Marie schien kaum das zu hören, was ihr Geliebter zwar freundlich, aber kalt zu ihrer Beruhigung gesagt. Noch immer hielt sie seine Hand krampfhaft in der ihrigen und antwortete nicht. „Aber nun müssen wir scheiden, Marie, wir haben noch immer Zeit, die Sache zu überlegen und die nöthigen Maßregeln zu verabreden, wenn sich Deine gewiß unbegründete Besorgniß wirklich noch bestätigen sollte.“ Das Mädchen schweig noch immer. „Geh' nach Hause, liebes Kind, die Mutter kann sonst Verdacht schöpfen. Ueberlasse mir alles, ich werde Dich nicht verlassen.“

„Nein, Du kannst mich nicht verlassen,“ schrie Marie, welche endlich aus ihrer Betäubung erwacht schien. „Nur nicht verlassen, verlassen.“

„Ich werde gewiß wie ein Ehrenmann an Dir handeln,“ beschwichtigte der junge Mann.

„Meine Ehre, meine Ehre,“ rief das Mädchen im heftigsten Schmerz und umschlang noch einmal den Verführer, als wollte sie ihn für immer festhalten, den geliebten Mann, dem sie so viel geopfert und der ihr so wenig Trost zu geben schien.

„Sei ruhig, Marie, gute Nacht, mein Kind,“ sagte der junge Mann, indem er sie auf die Sitze küßte und sich aus der Umarmung des willenlosen Mädchens wand, um die Ecke bog und der nächsten Droschke rief. Unterdeß hatte Marie sich soweit gesammelt, daß sie die Abwesenheit ihres Geliebten bemerkte. „Allein, allein,“ flüsterte sie, stich, als wollte sie sich erinnern an das, was eben mit ihr vorgegangen, über die weiße Stirn, von welcher eine losgelöste Locke flatterte, und setzte ihren Weg nach dem einsamen Stübchen fort, wo die kranke Mutter hustend und schmälernd ihrer wartete. Unterdeß war die Droschke für den jungen Mann gekommen. „Pariserplatz“, rief er dem Kutscher zu, „so rasch als möglich, dann setzt es Extra-Trinkgeld.“ Der Droschkenkutscher gab seinem ermüdeten Gaule die Peitsche und wirklich bewegte sich der Wagen mit einer für Droschken ungewöhnlichen Schnelligkeit längs der beleuchteten Bänken nach dem Pariserplatz. Während der Fahrt behielt Mariens Geliebter noch immer Zeit, über ihr Geheimniß nachzudenken. Die Nachricht, welche er von dem Mädchen erhalten, schien nicht zu den angenehmsten zu gehören. Seine ohnedies nicht heitere Laune mußte merklich getrübt worden sein. „Fatal, fatal“, murmelte er zwischen den Zähnen. „Doch die Werner wird Rath wissen.“ (Fortsetzung folgt.)

— Die Wallfahrt der Kreuzträger nach Roncesvalles. Ein seltsames Schauspiel ist es, welches sich alljährlich nahe bei dem malerisch gelegenen spanischen Dörfchen Roncesvalles in den Pyrenäen abspielt. Der Ort liegt in der Provinz Navarra, unweit der französischen Grenze, an einem Abhange des gleichnamigen Thales, welches bekanntlich dadurch berühmt ist, daß demselben anno 778 die Nachhut des Heeres Karls des Großen durch die Uebermacht zahlloser Sarazenenhorden vollständig vernichtet wurde, wobei auch der Ritter Roland nebst zwölf anderen Paladinen den Heldentod gefunden hat. Zum Andenken an Roland ließ dann Kaiser Karl an der Stelle, wo jener gefallen, eine Kapelle errichten. Und diese nun gehört, obgleich sie heute lediglich eine Ruine ist, seit unvordenklicher Zeiten bis auf den heutigen Tag zu den meistbesuchten Wallfahrtsorten im ganzen nördlichen Spanien. Das eigentlich Merkwürdige aber liegt in der Art und Weise, wie gerade zu dieser Kapelle hin die Hauptwallfahrten, im Monat Mai, stattfinden. Früh Morgens kommen in den einzelnen umliegenden Dörfern die Pilger zusammen, gekleidet in schwarz kattunene oder wollene Kittel, die Füße entblößt, den Kopf dagegen mit einer Mönchskappe bedeckt. Auf den Schultern tragen sie ein schweres hölzernes Kreuz. Und sobald alle beisammen, ordnen sie sich zu einem Zuge je zwei neben einander und treten im Lauffschritt ihren Weg an, dabei mit lauter Stimme Gebete absingend. Von Zeit zu Zeit werden sie von dem sie führenden Alcalde (Bürgermeister) ihrer Gemeinde, welcher einen langen Mantel nebst Stab trägt, zu schnellerem Laufen und noch lauterem Singen angefeuert, damit ihr frommer Eifer nicht erlahme. Auf die eigentlichen Pilger folgen im Zuge die Geistlichen derjenigen Dörfer, welchen die Wallfahrtsgänger angehören. Und den Beschluß machen die Eltern und sonstigen Verwandten der Letzteren. Die Pilger selbst aber sind junge Männer im Alter von 17 bis 21 Jahren, die Buße thun für irgend eine begangene Schuld oder ein Gelübde ablegen wollen. Sehr viele von ihnen machen Jahre lang die Wallfahrt mit, während die Mädchen jener Gegend keinem Manne die Hand zur Ehe reichen, der nicht mindestens einmal das Kreuz zur Kapelle von Roncesvalles getragen hat. Ist der Zug am Wallfahrtsorte angelangt, so hören die Kreuzträger die Messe, beichten darauf und nehmen das Abendmahl. Dann aber ist die Buße gethan und das

Bergnügen folgt. Schnell wird ein mitgebrachter Imbiss verzehrt und dann geht es an's Singen und — Tanzen nach den Klängen der Guitarre. Dies währt bis zwei Uhr Mittags, um welche Zeit die Freude ein Ende hat und abermals eine Messe gelesen wird. Hierauf ziehen die Pilger ihr Buzsgewand an und nehmen das Kreuz auf die Schultern. Und in derselben Weise, wie der Wallfahrtzug gekommen, begiebt er sich auf den Heimweg.

— **Mascagni über seine Musik und sich selbst.** Die „St. James Gazette“ enthält ein Interview, welches ein Repräsentant des Blattes mit Mascagni, welcher sich jetzt in London befindet, gehabt hat. Aus demselben sei folgendes als von allgemeinem Interesse hervorgehoben: Theorien oder vorher gefaßte Ideen habe ich bei meinen Arbeiten nicht, sagte der Komponist. Ich könnte nicht komponiren, wenn ich dabei denken müßte, wie dies oder jenes gemacht werden solle. Ich habe keine Sympathien oder Antipathien in der Kunst, ich kenne keine fixirten Muster und Modelle. Ich muß aber gestehen, ich habe eine Vorliebe für alle „humanen“ Sujets. Das Phantastische hat bisher wenig Reiz für mich gehabt. Obgleich ich keine Theorien habe, habe ich doch Ansichten. Folgendes Beispiel, um das klar zu machen: Wenn ich eine Reihe von Situationen und Szenen in Musik zu übersetzen habe, in andern Worten, wenn ich die Musik zu einem Libretto zu komponiren unternehme, — so ist mein erster Gedanke, so kurz und blindig wie möglich zu sein. Was in dem Buch nicht von unmittelbarer theatralischer Wirksamkeit ist, muß eliminiert werden, und was ich zu sagen habe, muß sofort von mir in der ausdrucksvollsten Weise gesagt werden. Ferner strebe ich darnach, daß meine Musik nicht nur jede Situation getreulich kommentirt, sondern daß sie auch eine gewisse Färbung trage, welche mit der ganzen gegebenen Fabel, den Charakteren, den Umgebungen zc. harmonisire. Meine sizilianischen Bauern z. B. singen wie Bauern, zanken sich wie Bauern und beten wie Bauern in Sizilien. Meine elsässische Bauern gebärden sich in einer ganz andern Weise. Ich bin ein schneller Arbeiter und — ohne unbescheiden zu sein — werde ich von meinem Instinkte geleitet, der mir sagt, was auf der Bühne wirksam ist, was wir „teatralità“ nennen. Natürlicherweise wurde ich nicht mit diesen Eigenschaften geboren, aber die Erfahrung lehrt es mich leicht und schnell. Außerdem bin ich immer für guten Rath empfänglich und nehme denselben sofort an, wenn er mir gut erscheint. Die Ideen kommen, wenn ich

bei der Arbeit bin. Ich weiß nicht im voraus — und ich bekümmere mich auch nicht darum — was ich schreiben werde, d. h. ich bereite meine Melodien nicht im Geiste vor. Aber sobald ich bei der Arbeit bin, kommen mir die Ideen, Kombinationen fürs Orchester zc. — Ich bin ein Neuerer und das Haupt einer Schule genannt worden. Ich bin stolz auf den ersten Titel, den zweiten aber weise ich zurück. Eine Schule bedeutet Nachahmung, und nichts schädigt die Interessen der Kunst mehr, als Nachahmung. Wenn der Erfolg, welchen meine Oper „Cavalleria“ gehabt, nichts als hundert Cavallerias hervorbringen würde, so würde es besser gewesen sein, meine Oper wäre nie geschrieben worden. Andererseits weiß ich aber, daß mein Erfolg die jungen Komponisten meines Landes zu frischen Arbeiten angestachelt hat, von denen einige, wie Pagliacci, Mala Vita und Iba außerordentlich große Verdienste besitzen, und es ist mir angenehm, zu glauben, daß ich gewissermaßen dazu beigetragen habe, meinen Verleger zu ermutigen, jungen Komponisten Vertrauen entgegen zu bringen. Zum Schluß der Unterhaltung bemerkte Mascagni, er sei der Vater von drei Söhnen und daß es ihn stolz mache, zu denken, daß er seine Familie durch Arbeit stets von Mangel ferngehalten habe. Das Glück sei plötzlich gekommen.

— **Galgenhumor.** In Lamar im nordamerikanischen Staate Montana fand Freitag, den 2. Juni die Hinrichtung des jungen Raubmörders Amos statt. Die Hinrichtung war auf  $\frac{1}{2}$  9 Uhr Vormittags anberaumt, weil die Leiche um 9 Uhr mit dem Zuge nach Fort Scott abgehen sollte. Der Sheriff hatte dem Verurtheilten gestattet, noch eine Rede zu halten; derselbe sprach aber so langsam, daß der Sheriff ungeduldig und nervös wurde. Er hielt die Uhr in der Hand und 10 Minuten vor 9 sagte er freundlich: „Hören Sie jetzt auf, Herr Amos, sonst versäumen Sie Ihren Zug.“ — „Ist das wirklich so,“ fragte der Delinquent überrascht, „werde ich thatsächlich meinen Zug versäumen?“ — „Natürlich, wenn Sie noch länger sprechen!“ — „Dann höre ich sofort auf!“ — Fünf Minuten später war Amos todt, die Leiche hat den Zug noch erreicht.

---

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von H. Gaary  
in Elbing.